

Nr.0830 Die vierte Inkarnation

von William Voltz

In der Menschheitsgalaxis schreibt man Mitte Mai des Jahres 3584. Seit etwa einem Monat halten sich auf Hotrenor-Taaks, des Laren, Geheiß die 26 Kelos-ker, der "7-D-Mann" Kershyl Vanne und Anson Argyris, der Vario-500, auf dem Planeten Dhoom im Wyotta-System auf.

Dort, am neuen Schauplatz, setzen die Kelosker ihre Arbeiten weiter fort, die letztlich zur schnellen Vollendung des 80-Jahresplans führen sollen, also zur Vernichtung der Laren-Herrschaft in der Milchstraße und zur Befreiung der unterjochten Völker.

Während die Laren nach wie vor der Ansicht sind, das von den Keloskern projektierte Black Hole würde ihnen den Weg in eine Konzilsgalaxis bahnen und sie damit vom akuten Energienotstand befreien, an dem die larischen SVE-Raumer seit dem Abfall ihrer Verbündeten, der Mastibekks, leiden, wissen wir bereits, daß die Herren der Milchstraße ihrem Verderben entgegengehen, sobald der ursprüngliche 80-Jahresplan, der längst zu einem Vierjahresplan geworden ist, in seine entscheidende Phase tritt.

Nach dem Geschehen in der Galaxis blenden wir um zu Perry Rhodans SOL. Da die Auswirkungen der Gravo-Katastrophe im System der Varben immer noch anhalten, unternimmt der Terraner eine tollkühne Aktion: Er läßt BAR-DIOCs Inkarnation entführen.

Die Aktion glückt, dennoch werden aus Entführern alsbald Entführte.

Schuld daran ist BULLOC - DIE VIERTE INKARNATION ...

Die Hauptpersonen des Romans:

BULLOC - Ein Mächtiger wird geboren.

Perry Rhodan - Der Terraner verläßt die SOL.

Preux Gahlmann - Ein Mensch wird zum Tier.

Puukar - Kriegsführer der Kaiserin von Therm.

Atlan - Der Arkonide übernimmt das Kommando über die SOL.

1.

Güster hatte die Innenbahn, und für Preux Gahlmann bestanden keine Zweifel daran, daß sie das Rennen gewinnen würde. Allerdings wußte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß Fengor eine Robotmaus in das Feld genommen hatte, nicht etwa, um sich an seinen Freunden zu bereichern, sondern aus purem Übermut.

Die fünf Gen-Mäuse kauerten in ihren Startlöchern, sie wirkten ein bißchen ängstlich und versuchten vergeblich, über die mit einer schwachen Energiebarriere abgesicherte Tralje zu springen.

Gahlmann hatte zehn Solar auf Custer gesetzt.

Das Rennen fand in Fengors Labor statt, es hatte sozusagen einen halboffiziellen Status.

Natürlich gab es an Bord der SOL keine Mäuse, die fünf oder sechs Tierchen, die beim letzten Aufenthalt des Schiffes im Medaillon-System von einem Besatzungsmitglied an Bord geschmuggelt worden waren, lebten längst nicht mehr. Aber Fengor, der eine Schwäche für genetische Spielereien hatte, war in den Besitz eines Stückchens Mäuseschwanz gelangt, und das

hatte ihm genügt, um diese fünf (vier, wie sich innerhalb der nächsten Minuten herausstellen sollte) Gen-Mäuse zu züchten.

Güster war dunkelbraun, schlank und langbeinig, sie besaß lange seidige Schnurrbarthaare. Neben Güster (weiter von innen nach außen) waren Lordy, Fantom, Ark und Über-Bär in die Startlöcher eingeklemmt. Der fette Über-Bär hatte offensichtlich Atemschwierigkeiten, aber Gahlmann ließ sich davon nicht beeindrucken.

Es war durchaus möglich, daß die Fettleibigkeit des Mäuserichs einer von Fengors Tricks war.

"Fertig?" erkundigte sich Fengor.

"Noch kann gesetzt werden."

Die Assistenten des Molekularbiologen nickten.

"Los!" rief Fengor und klappte die Startleiste nach oben.

Der Start war vergleichsweise eine lahme Angelegenheit, denn keine der Mäuse schien so recht zu wissen, was man von ihnen erwartete. Dann jedoch schoß Lordy in die Spur und gewann sofort einen beträchtlichen Vorsprung.

Gahlmann beugte sich ärgerlich über den Rennkasten und klopfte mit der Faust dagegen.

"Güster!" feuerte er seine Favoritin an. "Willst du wohl laufen!"

Güster setzte sich humpelnd in die entgegengesetzte Richtung, was von Fengors Mitarbeitern johlend begrüßt wurde. Gahlmann strich die zehn Solar von seiner Habenseite und beobachtete mürrisch den

Ausgang des Rennens.

Lordy huschte als erste über die Ziellinie und erst in ein paar Sekunden hinter ihr tappte Über-Bär über die schwarze Markierung.

"Seht her!" sagte Fengor und holte Lordy mit einem Griff aus dem Rennkasten. Er klappte den Bauch der Maus auf und zog einen kleinen Motor hervor.

"Du alter Gauner!" stieß Gernot Boysen hervor. "Das ist überhaupt keine Gen-Maus. Ich lege Protest ein."

Fengor sammelte die vier Gen-Mäuse ein und steckte sie in ihren Käfig.

"Ich werde euch sagen, was ..." Er kam nicht dazu, diesen Satz zu vollenden, denn in diesem Augenblick sprang die Tür auf, und Premisch Dorgon betrat das Labor.

Dorgon war der Sektionsleiter des Labortrakts, ein hochaufgeschossener Solgeborener von zweieinhalb Jahren.

Er war stets ernst und schweigsam. Gahlmann beobachtete, daß die bleiche Gesichtshaut des Wissenschaftlers von Flecken durchsetzt war.

Dorgon machte ein paar fahrläufige Bewegungen.

"Immer für ein Spielchen aufgelegt, was?" rief er ironisch.

"Ich weiß nicht, was du dagegen einzuwenden hast", meinte Fengor. Er war nicht nur äußerlich das krasseste Gegenteil von Dorgon. Seine oft rauen Späße waren der Anlaß vieler Diskussionen der Solgeborenen, die hier in der SZ-1 arbeiteten. Fengor war unersetzt und muskulös.

Er besaß ein beachtliches Doppelkinn. Seine kleinen Augen hinter den wulstigen Brauen verliehen ihm einen listigen Eindruck.

"Gen-Experimente außerhalb des offiziellen Programms sind verboten!" herrschte Dorgon ihn an. "Gib mir die Mäuse, ich werde sie weg schaffen."

"Weg schaffen?" echte Fengor. "Du meinst, du wirst sie in einen

Konverter werfen?"

"Ja, das ist meine Absicht!"

Fengor blickte auf den Käfig, als müßte er stumme Rücksprache mit seinen vier Züchtungen halten. . "Du bekommst sie nicht!" erklärte er, als er wieder aufblickte.

Dorgons Blässe schien sich noch zu vertiefen.

"Es ist ein Befehl!"

Gahlmann machte einen Schritt nach vorn und trat zwischen die beiden Männer. Er hatte das untrügliche Gefühl, daß sowohl Dorgon als auch Fengor bereit waren, eine gewisse Grenze zu überschreiten - und das mußte er verhindern.

"Technisch gesehen", verkündete er sanft, "bin ich der Ranghöchste unter den Anwesenden. Zwar gehöre ich zum technischen Personal, aber das tut jetzt nichts zur Sache.

Wir sind alle ein bißchen gereizt, deshalb dürfen wir aber nicht aufeinander losgehen."

"Er hat recht", begrüßte Boysen. "Preux ist der Ranghöchste, und er hat Fengor die Erlaubnis für dieses Spiel gegeben."

Gahlmann verwünschte ihn, denn obwohl er es sicher gut meinte, verschlimmerte er nur die Situation.

Doch Dorgon reagierte nicht. Er stand da, seine Hände öffneten und schlossen sich, als würde er in Gedanken irgend etwas Unsichtbares zerquetschen.

"Ihr steht hier und spielt", sagte er düster. "Ihr spielt und läßt zu, daß inzwischen unser Schiff besudelt wird. Ja, besudelt, sage ich. Es wird verunreinigt und geschändet."

Gahlmann hatte schon immer geargwohnt, daß Dorgon eine übertriebene religiöse Neigung besaß, und diese Worte waren eine deutliche Bestätigung dafür.

"Keiner von uns ist damit einverstanden", bemerkte Fengor, der offenbar zum Einlenken bereit war. "Joscan Hellmut hat unseren Protest vorgebracht, aber sie stören sich nicht daran."

"Sie?" wiederholte Boysen. "Du meinst, er stört sich nicht daran."

"Immer mit der Ruhe!" rief Gahlmann. "So einfach ist das nicht. Hellmut legte nur einen formellen Protest ein."

Im Grunde genommen waren wir mehr oder weniger alle damit einverstanden, die Inkarnation zu entführen." Er lächelte humorlos. "Allerdings hat keiner von uns damit gerechnet, daß es gelingen würde. Nun haben wir die Inkarnation in einem Lagerraum der SZ-Eins, und keinem von uns ist wohl bei diesem Gedanken.

Allerdings halte ich es für unfair, Perry Rhodan zu beschuldigen."

Dorgon hob den Kopf.

"Spürt ihr es nicht?" fragte er leise. "Irgend etwas Widerwärtiges und Fremdes ist in unser Schiff eingedrungen und versucht, Besitz davon zu ergreifen."

Gerrit, ein junger Chemiker, lachte unsicher.

"Niemand spürt etwas!" stellte Fengor fest. "Wir machen uns Sorgen, das ist alles."

"Warum darf niemand, außer den ausgewählten Wissenschaftlern und Besatzungsmitgliedern, in den Lagerraum?" erkundigte sich Dorgen. "Warum wurden die SZ-Zwei und das Mittelteil von der SZ-Eins abgetrennt?"

"Eine reine Vorsichtsmaßnahme", meinte Gahlmann.

"Seid still!" schrie Dorgen. "Lauscht in eure Seelen! Da könnt ihr es spüren, wie es wispert und nagt! Ich fühle es ganz deutlich - und es geht von diesem Lagerraum in den unteren Decks aus."

"Halte deinen verdammten Mund!" sagte Gahlmann trocken. "Willst du unsere jungen Leute verrückt machen?"

Insgeheim war er nicht so selbstsicher, wie er sich gab. Er wurde von Unsicherheit und Zweifeln geplagt. Konnte nicht auch er eine unheimliche Ausstrahlung fühlen, die von diesem fremden

Gebilde im Lagerraum ausging? Hatte sich nicht die gesamte Atmosphäre an Bord geändert? Und war die von Rhodan befahlene Trennung des Schiffes wirklich nur eine Präventivmaßnahme?

Gahlmann hatte sich schon bei dem fast frevelhaften Wunschgedanken ertappt, die Hulkos hätten die KARIBU bei ihrem Flug von Wassytoir zur SOL abfangen und die Inkarnation befreien mögen.

"Jeder von uns würde gern, was jetzt im Lagerraum geschieht", sagte Fengor nachdenklich.

"Man kann sich eine gewisse Vorstellung von den Vorgängen dort unten machen", schlug Boysen vor. "Die Halle wurde in ein Labor umgewandelt, und die Wissenschaftler, einschließlich der Mutanten, sind damit beschäftigt, das Rätsel dieser Wesenheit zu ergründen."

"Eine erloschene energetische Sphäre, die zu irgend etwas geronnen ist mit einer paralysierten unbegreiflichen Existenzform in ihrem Innern", sagte der junge Gerrit. "Wir haben schon Schwierigkeiten damit, es zu umschreiben."

Draußen im Korridor klangen Schritte auf. Gleich darauf streckte Joscan Hellmut den Kopf herein.

"Riechen Sie Ärger?" fragte Gahlmann spontan.

Hellmut schüttelte den Kopf und sah sich um. Seine Blicke blieben schließlich an Dorgen hängen.

"Ich habe Sie gesucht", eröffnete er. "Sie sollen mich in den Lagerraum begleiten. Kelkor möchte Sie dabeihaben."

Kelkor war einer der Wissenschaftler für extraterrestrische Biologie, erinnerte sich Gahlmann.

Er war kein Solgeborener, aber er hatte schon oft mit Dorgen zusammengearbeitet. Eigentlich waren Kelkor und Dorgen kein Gespann, von dem man annehmen konnte, daß es gut funktionierte. Auf der einen Seite Dorgen mit seinen Schwächen für Okkultismus, auf der anderen Seite der geradezu knochentrockene, alte Mann.

Gahlmann beobachtete Dorgen, weil er auf dessen Reaktion gespannt war und sogar damit rechnete, daß Dorgen das Ansinnen ablehnen würde.

"Dann kannst du ja selbst nachsehen, was da unten los ist", meinte Fengor sarkastisch.

"Habt ihr deshalb gestritten?" wollte Hellmut wissen.

"Wir hatten ein Mäuserennen", erklärte Gahlmann lächelnd.

Der Sprecher der Solgeborenen warf Fengor einen Blick zu. Fengor griff in seine Kitteltasche und holte die Bruchstücke der Robotmaus hervor. Er legte sie in die offene Hand, die Hellmut ihm entgegenhielt.

"Ich werde Sie begleiten, Joscan", sagte Dorgen in diesem Augenblick.

"Wir würden alle gern mitgehen", sagte Gahlmann.

Hellmut lachte und ging mit Dorgen hinaus.

Gahlmann warf die Tür zu und sah sich im Kreis der anderen um.

"Er wird uns einen genauen Bericht geben, sobald er zurückkommt!"

"Wenn er zurückkommt!" meinte Gerrit.

"Hat er dich schon angesteckt?" fragte Fengor irritiert. "Früher oder später werden sie herausfinden, was wir uns da eingefangen haben."

"Und danach?" fragte Gahlmann ironisch.

Die anderen sahen ihn verblüfft an, und Gahlmann erkannte, daß sie überhaupt noch nicht nachgedacht hatten, was nach einer erfolgreichen Untersuchung geschehen würde. Gahlmann hatte darüber ein kurzes Gespräch mit Hellmut geführt. Der

Sprecher der Solgeborenen war überzeugt davon, daß Perry Rhodan versuchte, eine Spur zu

BARDIOC zu finden. Rhodan suchte den Kontakt zu dieser Superintelligenz.

Schon seit seiner frühesten Jugend versuchte Gahlmann immer, einen Sinn in der Handlungsweise anderer Menschen zu erkennen.

Er bemühte sich darum, ihre Beweggründe zu verstehen und ihre Gefühle zu analysieren. Dadurch war es ihm möglich, sich besser auf sie einzustellen und eine manchmal fast prophetische Gabe dafür zu entwickeln, was in der nahen Zukunft geschah.

Außerdem hatte diese Eigenschaft den Hangaringenieur vorurteilslos gemacht, er war einer der wenigen Solgeborenen, der die Denk- und Handlungsweise der echten Terraner nicht nur verstand, sondern auch akzeptierte.

Rhodans Motivation zu ergründen, fiel ihm jedoch schwer.

Ob der Kristall der Kaiserin von Therm doch eine Rolle spielte?

Perry Rhodan hatte die Besatzung wissen lassen, daß er einen freien Willen besaß und keineswegs ein Söldner der Duhuht war.

Aber das war schließlich eine subjektive Feststellung.

Auch die Tatsache, daß die Mutanten keine Hinweise auf eine Beeinflussung Rhodans durch fremde Mächte finden konnten, besagte im Grunde genommen überhaupt nichts.

Wenn Rhodan ein Werkzeug der Kaiserin von Therm war - wozu wurde er dann von ihr benutzt?

Sollte er BARDIOC finden und vernichten?

Oder war er als Unterhändler unterwegs?

Gahlmann zerbrach sich den Kopf darüber, warum die Kaiserin von Therm (wenn diese Theorie zutraf) ausgerechnet Rhodan als Parlamentär ausgewählt hatte. Denkbar war auch, daß eine dritte Kraft in dieser kosmischen Auseinandersetzung eine Rolle spielte:

ES, das Geisteswesen, das die Menschheit schon oft auf verschlungenen Pfaden geführt halte.

Vielleicht war Rhodan tatsächlich völlig frei und handelte aus eigenem Antrieb. Dann war seine Motivation halbwegs klar:

Er wollte verhindern, daß die Kaiserin von Therm und BARDIOC mit unverminderter Wucht aufeinanderprallten, und daß bei diesem Aufprall die Menschheit mit vielen anderen Völkern vernichtet wurde.

Rhodans Plan (wenn es ihn gab) zeugte von Selbstüberschätzung und Vermessenheit.

"Die Wahrheit liegt irgendwo in der Mitte", sagte Gahlmann leise.

"Was sagst du?" erkundigte sich Fengor.

"Wir wiederholen das Rennen!" Gahlmann sprach jetzt sehr laut. "Joscan hat die Robotmaus, so daß du uns diesmal nicht wieder aufs Kreuz legen kannst."

Fengor holte den Käfig mit den vier Gen-Mäusen.

"Ich fürchte, dein Zutrauen in Custer ist erschüttert. Wie wäre es diesmal mit Über-Bär?"

Er nahm die Mäuse aus dem Käfig und setzte sie in den Rennkasten. Nach einiger Zeit gelang es ihm, sie in die Startlöcher zu treiben und mit der Startleiste festzuklemmen.

Es kam Gahlmann in den Sinn, daß diese Tiere aus einem kleinen Zellklumpen entstanden waren. Fengor hatte lediglich den genetischen Code benötigt, um sie zu reproduzieren.

Solche Gedanken pflegten Gahlmann zu bedrücken, denn sie führten ihm nur allzu deutlich vor Augen, was er selbst war.

Immerhin gab es einen tröstlichen Unterschied: Gahlmann besaß Bewußtsein und Verstand.

Diesem Unterschied hatte er es zu verdanken, daß er zu jenen gehörte, die die Mäuse laufen ließen ...

*

Das Gefühl, zwischen allen Stühlen zu sitzen, war für Joscan Hellmut nicht neu, aber er empfand es zum erstenmal als eine unerträgliche Belastung. Das hing zweifellos damit zusammen, daß er einerseits genau wie Perry Rhodan an der Lösung des Rätsels der Inkarnation interessiert war, andererseits aber die Entführung dieser Wesenheit an Bord der SOL als ein unerträgliches Sicherheitsrisiko für das Schiff ansah.

Dabei hatte er diesem wahnsinnigen Plan zugestimmt!

Es war eben ein Unterschied, zwischen der hypothetischen Vorstellung, daß die Inkarnation an Bord geholt werden könnte und der Realität ihrer Anwesenheit.

Der Kybernetiker empfand diese Anwesenheit als erdrückend.

Er konnte nicht genau definieren, warum, aber er spürte die Nähe dieser unheimlichen Wesenheit.

Er spürte, daß sie eine unvorstellbare Bedrohung für ihn und alle anderen Besatzungsmitglieder darstellte.

Unwillkürlich warf er dem neben ihm gehenden Mann einen Seitenblick zu.

Ob Premisch Dorgon ahnte, welche Gedanken dem Sprecher der Solgeborenen durch den Kopf gingen?

Dorgon machte ein verbissenes Gesicht, er ging neben Hellmut einher, wie ein Mensch, der sich ganz auf eine bestimmte Sache konzentrieren muß. Seine Augen besaßen einen fiebrigen Glanz, der Hellmut nicht entging.

Einen Augenblick vergaß der Kybernetiker die Sorgen, die ihn beschäftigten, und er konzentrierte sich auf seinen Begleiter.

"Sind Sie krank?" erkundigte er sich.

"Krank?" fragte Dorgon verständnislos. Dann wurde sein Gesichtsausdruck noch um eine Spur düsterer. "Ich bin krank vor Angst um dieses Schiff, wenn Sie das meinen."

"Das verstehe ich", seufzte Hellmut. "Es ergeht mir nicht viel besser."

Dorgon blieb stehen und sagte wütend: "Aber Sie leisten diesem Unternehmen Vorschub!"

"Ich bin der Sprecher der Solgeborenen", erinnerte Hellmut. "Nicht der Kommandant dieses Schiffes. Niemand profitiert davon, wenn das Verhältnis zwischen den einzelnen Interessengruppen schlechter wird.

Wir haben die Pflicht, uns mit den anderen zu arrangieren, vor allem dann, wenn es um allgemeine Interessen der Menschheit geht."

"Ich sehe nicht, wo in diesem Fall unsere Interessen tangiert werden", behauptete Dorgon. "Uns kann diese Inkarnation völlig gleichgültig sein. Wir brauchen nur mit diesem Schiff aus dem Herrschaftsbereich der Superintelligenzen herauszufliegen und sind aller Sorgen ledig."

"So einfach ist das", meinte Hellmut spöttisch. "Ich weiß nicht, was Sie und Ihresgleichen immer wieder dazu verführt, sich in einer isolierten und exponierten Stellung zu sehen.

Sie sind Menschen, genau wie die Terraner an Bord, auf der Erde und irgendwo in der Heimatgalaxis der Menschheit."

"Denken Sie, daß man Sie erneut zum Sprecher wählen wird?" fragte Dorgon beziehungsweise.

"Ja", sagte Hellmut.

Dorgon lachte nur und nährte damit Hellmuts geheime Angst, daß die bevorstehende Wahl in einer extremen Situation stattfinden und einen Radikalen an die Spitze der Solgeborenen bringen könnte.

"Reißen Sie sich zusammen!" beschwore Dorgon.

"Verhalten Sie sich gegenüber den Wissenschaftlern im Lagerraum kooperativ."

"Keine Sorge", sagte Dorgon gepreßt. "Ich werde Kelkor davon zu überzeugen versuchen, daß wir das verdammte Ding über Bord werfen müssen, wenn wir nicht alle zugrunde gehen wollen."

Sie gingen weiter und erreichten den äußeren Wachring.

Niemand konnte Perry Rhodan und den anderen Verantwortlichen vorwerfen, daß sie leichtfertig vorgingen. Nachdem die SOL den verfolgenden Hulkoos entkommen war, hatte Rhodan eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet.

Die SZ-1, in der sich die Sphäre mit der paralysierten Inkarnation befand, war von den beiden anderen Schiffszenen getrennt worden. Die SZ-2 mit dem Mittelteil schwebte ein paar tausend Kilometer entfernt im Weltraum.

Um den Lagerraum war ein doppelter Sicherheitsring entstanden.

Der äußere Ring bestand in einer Absperrung aller Zugänge.

Sie wurden von Robotern und Raumfahrern bewacht. Wer hier vorbei wollte, durfte es nur mit doppelter Zustimmung tun.

Er brauchte die Erlaubnis von Perry Rhodan, der sich im Lagerraum befand und von Atlan, der sich in der Zentrale der SZ-1 aufhielt.

Auch Joscan Hellmut und Pre-misch Dorgon wurden von zwei Robotern und einem bewaffneten Mann aufgehalten.

Über Interkom fragte der Wächter im Lagerraum und in der Zentrale nach, ob die beiden Männer passieren dürften. Als die Genehmigung vorlag, gingen Hellmut und Dorgon weiter.

Wenig später erreichten sie den inneren Sicherheitsring.

Er bestand aus einer Energiebarriere. Sie war geschlossen und jedesmal, wenn jemand auf die andere Seite wechseln wollte, mußte eine Strukturlücke geschaffen werden. Außerdem wiederholte sich die Prozedur der doppelten Genehmigung. Das alles war zeitraubend und umständlich, aber Hellmut hatte selbst an der Ausarbeitung dieser Sicherheitsmaßnahmen mitgewirkt, so daß es ihm nicht in den Sinn gekommen wäre, dagegen zu protestieren.

Die beiden bewaffneten Techniker vor der Energiebarriere befahlen Hellmut und Dorgon zu warten. Nachdem sie die Bestätigung erhalten hatten, daß die beiden Ankömmlinge passieren durften, schalteten sie die Strukturlücke innerhalb des Schutzschirms ein. Solange die Öffnung bestand, hielten die Wächter ihre Waffen darauf gerichtet.

Sie hatten den Befehl, jeden zu erschießen, der ohne Erlaubnis in diesem Bereich auftauchen sollte.

Seltsamerweise machte der unmittelbare Anblick dieser Vorrichtungen Hellmut nicht ruhiger.

Zusammen mit Dorgon trat er durch die Lücke, die hinter ihnen wieder zusammenbrach.

Ein beklemmendes Gefühl legte sich auf Hellmuts Brust. Es war, als hätte die Nähe der Inkarnation einen Einfluß auf sein Wohlbefinden. Das war natürlich Unsinn, und er wehrte sich gegen diesen Gedanken, der durch nichts begründet schien.

Auf dieser Seite des Energieschirms schien es stiller und dunkler zu sein, dachte er. Die Aura des Fremdartigen konnte sich hier zu ihrer vollen Intänsität entfalten.

Hellmut gab sich einen Ruck. Das war im höchsten Maße lächerlich, und er durfte diesen Überlegungen einfach nicht nachgeben.

"Spüren Sie es?" flüsterte Dorgon lauernd. "Es legt sich um Ihr Fühlen und Denken wie ein unsichtbares Netz!"

"Einbildung!" sagte der Sprecher der Solgeborenen rauh. "Unsere Phantasie spielt uns einen Streich."

Sie gingen den verlassenen Korridor bis zur Kreuzung hinauf. Rechts von ihnen lagen der Maschinenraum, die Montagehalle, die zentrale Klimasteuerung. Unmittelbar vor ihnen befanden sich die Zugänge zum Hangar.

Lagerraum Nr. 23 lag auf der linken Seite.

Die doppelwandige Terkonitstahltür war geschlossen.

Zwei Dutzend bewaffnete Männer hatten davor Posten bezogen, zusammen mit der doppelten Anzahl von Kampfrobotern. Hellmut sah einen großen Paralyseprojektor, eine fahrbare Impulskanone und drei schwere Desintegratoren. Darüber hinaus war die Gruppe mit den verschiedensten

Peil- und Ortungsinstrumenten ausgerüstet.

Ein schlanker Mann, der einen Schutzanzug trug, trat Hellmut entgegen.

Mit einem Blick durch die Sichtscheibe des Helmes stellte Hellmut fest, daß dieser Mann Fellmer Lloyd war, der Anführer des Mutantenkorps. Lloyd war Telepath und Orter.

"Man hat mich von Ihrer Ankunft unterrichtet, meine Herren", sagte er. "Ich habe den Befehl, Sie passieren zu lassen."

Hellmut hatte einen bestimmten Verdacht, und er stellte eine entsprechende Frage.

"Warum sind Sie hier draußen?"

Lloyd lächelte und erwiederte freundlich: "Als Telepath stehe ich ständig mit denen dort drinnen in Kontakt! Sobald etwas schiefgeht, merke ich es, bevor die Alarmanlagen reagieren.

Dann verschweißen wir diesen Zugang. Niemand kann dann noch heraus."

Hellmut schluckte.

"Heißt das ...?"

"Das heißt, daß wir die dort drinnen in ihrem eigenen Saft schmoren lassen, wenn nur die geringste Gefahr für das Schiff bestehen sollte", ergänzte Lloyd bereitwillig, und Hellmut war sich darüber im klaren, daß dieser erfahrene Mann und Zell-aktivatorträger keinen Augenblick zögern würde, im Ernstfall diese geplanten Maßnahmen auch durchzuführen.

Und er, Joscan Hellmut, mußte sich nun auf die andere Seite der Stahltür begeben - dorthin, wo die Inkarnation war.

Die Tür würde sich hinter ihm schließen, dann konnte er nur darauf hoffen, daß es zu keinem Zwischenfall kommen würde.

"Kommen Sie!" forderte Lloyd die beiden Männer auf.

"Es wird Zeit, die Tür wird nur für einen kurzen Augenblick geöffnet. Während Sie dort hineingehen, sind unsere Waffen auf Sie gerichtet."

"Das ist kein besonders angenehmes Gefühl", versuchte Hellmut zu scherzen.

"Es ist ein bißchen wie der Tod", stimmte Lloyd gelassen zu.

Dann machte er den Zugang frei.

*

Auf den ersten Blick wirkte das Innere von Lagerraum 23 chaotisch. Es sah aus, als hätte ein monströses Wesen seinen Mageninhalt willkürlich in diese große Halle gespien.

Maschinen und Meßinstrumente waren zu Dutzenden aufeinandergestapelt oder hingen an den

Regalen und Säulen.

Die führenden Bordwissenschaftler hatten jeder für sich einen kleinen zentralen Bereich geschaffen, von dem aus sie ihre Untersuchungen führten. Tische, Stühle und Tafeln standen scheinbar wahllos herum, dazwischen bewegten sich ein paar hundert Roboter, um die Anweisungen ihrer nimmermüden

Auftraggeber zu erfüllen. Projektoren, Kabelbündel, Scheinwerfer und waffenstarrende Raumfahrer ergänzten das Bild. Wissenschaftler und Techniker hasteten hin und her, das Gewirr ihrer Stimmen erfüllte die Halle.

Trotzdem hätte auch ein Uneingeweihter auf den ersten Blick erkannt, wozu all diese Anstrengungen unternommen wurden und was diese Atmosphäre der Anspannung und Erregung geschaffen hatte.

Denn die Sphäre mit der Inkarnation in ihrem Innern, die, von Anti-gravfeldern gehalten, etwa in der Mitte des Raumes einen halben Meter über dem Boden schwebte, war im Gegensatz zu allen Einrichtungsgegenständen so andersartig, daß dies auch einem Fremden aufgefallen wäre.

Die Sphäre war das absolute Zentrum, beinahe so etwas wie ein ruhender Pol inmitten dieses Chaos.

Joscan Hellmut fühlte, daß seine Blicke von diesem Gebilde magisch angezogen wurden, obwohl es, wenn er den Berichten jener glauben wollte, die es bereits in aktiviertem Zustand erblickt hatten, viel von seiner Faszination verloren hatte.

So zeigte es sich nicht in das fluoreszierende Leuchten gehüllt, von dem es normalerweise umgeben wurde, sondern es erinnerte eher an einen großen dunklen Wassersack, der deformiert worden war.

Was mochte sich hinter dieser schwarzen Hülle aus einem unbekannten Material verbergen? fragte Joscan Hellmut sich unwillkürlich.

Das war die Frage, die zu beantworten sich offenbar alle in diesem Raum Anwesenden entschlossen hatten.

Der schwarzhaarige Mann warf einen Blick zurück und sah, daß die Tür sich hinter Dorgen und ihm wieder geschlossen hatte.

Er kam sich ausgesperrt vor, ausgesperrt aus der sicheren Zone in den anderen Teilen der SZ-1.

Ein unersetzer Mann kam auf sie zu. Er hatte einen Kittel über seine Kombination gestreift. Es mutete Hellmut ein wenig seltsam an, daß der Mann einen schweren Desintegrator im Gürtel trug. Dann erkannte er ihn. Es war Mat Koljew, einer von Kelkors Assistenten.

"Premisch Dorgen?" fragte Koljew, an Hellmuts Begleiter gewandt.

Zu seinem Erstaunen sah Hellmut, daß Dorgen zitterte. Offenbar fürchtete der Solgeborene sogar, seine Stimme nicht in Gewalt zu haben, denn er reagierte auf Koljews Frage nur mit einem heftigen Nicken des Kopfes.

"Kommen Sie", sagte Koljew mit einem freundlichen Seitenblick auf Hellmut. "Kelkor wartet schon."

Die beiden gingen davon, und für ein paar Sekunden kam Hellmut sich allein gelassen vor. Da entdeckte er das Robotpärchen Romeo und Julia, die sich ebenfalls in Lagerraum 23 aufhielten.

Sie standen in ständigem Funkkontakt mit SENECA, um ihn fortlaufend über die Untersuchungsergebnisse zu unterrichten.

Bisher war bei diesen Untersuchungen allerdings nicht viel herausgekommen, erinnerte sich Hellmut.

Nun ja, sie hatten gerade erst begonnen, zwei Tage waren für die Vorbereitungen verstrichen.

Hellmut steuerte auf die beiden Roboter zu. Als ihr Betreuer hatte er das Recht, sich jederzeit mit ihnen in Verbindung zu setzen. Trotzdem hielt er zögernd inne. Wahrscheinlich waren Romeo und Julia direkt in den Untersuchungsprozeß einbezogen, so daß er sie mit seinen Anliegen nur gestört und aufgehalten hätte.

"Guten Tag, Josc", sagte eine Stimme neben ihm.

Sie war ihm so vertraut, daß er sie unter tausend anderen heraus erkannt hätte.

"Bjo!" rief er. "Ich bin froh, dich zu sehen."

Der rotbraungefleckte Katzer, wie Bjo Breiskoll wegen seines ungewöhnlichen Aussehens genannt wurde, trug einen Schutzanzug, der Helm allerdings war zugeklappt.

"Alle Mutanten sind hier", erklärte Bjo Breiskoll. "Wir haben den Befehl, die Inkarnation ständig zu beobachten."

"Aber man kann sie doch nicht sehen", lächelte Hellmut.

"Nein", bestätigte der junge Mutant ernst. "Sie ist paralysiert. Deshalb kann ich sie trotzdem fühlen."

"Wie kommt ihr voran?" erkundigte sich Hellmut unsicher.

"Ich weiß nicht", gestand Bjo. "Die Wissenschaftler haben gerade erst mit den Untersuchungen begonnen. Wir müssen vorsichtig sein, denn wir wollen das Ding in seiner Sphäre ja nicht umbringen."

Das kann aber sehr leicht geschehen, wenn wir das Behältnis beschädigen. Ich glaube, die Wissenschaftler wollen zunächst einmal versuchen, herauszufinden, woraus dieses Gebilde besteht, danach werden sie auch einen Weg finden, es zu durchleuchten und einen Blick in das Innere zu werfen."

"Ich dachte, das wäre längst geschehen", sagte Hellmut erstaunt.

Bjo schüttelte den Kopf.

"Sie haben versucht, das Ding zu durchleuchten, aber das ist offenbar nicht so einfach. Es sieht so aus, als befänden sich an seiner Innenwand energetische Strukturen, die nicht so leicht aufzulösen sind."

"Was ist mit Infrarotspürern und Ultraschallortungen?"

"Das funktioniert alles nicht", sagte Bjo.

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, denn Perry Rhodan hatte Hellmut gesehen und kam auf ihn zu.

Der große Terraner sah übermüdet aus, fand Hellmut.

"Die Solgeborenen haben eine neue Resolution gefaßt", erriet Rhodan halb im Scherz. "Sie sind gekommen, um sie mir zu übergeben."

"Nein", sagte Hellmut. "Aber die Stimmung ist nicht gut."

Rhodan deutete auf die erloschene Sphäre.

"Deshalb?"

"Man glaubt, die Inkarnation könnte der SOL gefährlich werden!"

"Wollen die Solgeborenen nicht wissen, wer oder was diese Inkarnation ist?" fragte Rhodan erstaunt.

"Sie mögen so widerborstig sein, wie sie wollen - es sind doch Menschen. Und Menschen sind neugierig."

"Die Sicherheit des Schiffes geht ihnen über die Befriedigung dieser Neugier", erklärte Hellmut. "Aber damit gebe ich nur die Stimmung wieder. Es gibt keine konkreten Bestrebungen, irgend etwas gegen diese Untersuchung zu unternehmen, jedenfalls bisher noch nicht."

Rhodan breitete die Arme aus.

"Sehen Sie sich ein bißchen um", empfahl er Hellmut.

"Sie können Ihren Freunden dann von unseren Sicherheitsvorkehrungen berichten."

Er ging davon.

Bjo sagte: "Ich glaube, er würde sich ein bißchen mehr Unterstützung von uns Solgeborenen wünschen. Er läßt es sich nicht anmerken, aber es macht ihm zu schaffen, daß er ständig gegen den Willen von zwei Dritteln der Besatzung handeln muß."

"Er muß nicht!" korrigierte Hellmut.

"Ich bin Solgeborener", sagte der Katzer. "Aber die Art und Weise, wie viele von uns dieses Schiff als ihr persönliches Eigentum ansehen, halte ich nicht für richtig."

Hellmut antwortete nicht, denn er sah, daß eine Gruppe von Männern und Frauen damit beschäftigt waren, Kabelenden an dem Behältnis der Inkarnation zu befestigen.

Zu diesem Zweck hatten die Raumfahrer Schutzhandschuhe angelegt, die unmittelbar nach Ausführung der Arbeit in sterile Kästen gelegt wurden.

"Was geschieht jetzt?" fragte Hellmut.

"Neue Messungen", sagte Bjo. "Sie wollen herausfinden, welche Konsistenz das Material hat."

Der Kybernetiker starre auf die deformierte Kugel.

"Was, glaubst du, befindet sich in ihrem Innern?"

Bjo hob die Schultern.

"Ich weiß es nicht, Josc! Vielleicht nichts!"

"Nichts!" Hellmut lachte auf. "Denkst du, die Inkarnation wäre uns entkommen?"

Seine Blicke wanderten durch den Lagerraum und blieben schließlich an Ras Tschubai hängen.

"Hat man schon einmal daran gedacht, Ras oder Gucky in die Kugel teleportieren zu lassen?" fragte Hellmut.

"Das kann doch nicht dein Ernst sein!" rief Bjo erschrocken.

Hellmut sah dem Jungen in die schrägstehenden Augen.

"Wenn dieser Wahnsinn hier Methode hat", sagte er dumpf, "würde das eigentlich dazu passen."

2.

Die Rückkehr aus dem Nichts war für die drei Zustandsformen der Inkarnation, CLERMAC, SHERNOC und VERNOC, mit der schrecklichen Erkenntnis verbunden, daß man sie überlistet hatte.

Sie befand sich nicht an Bord eines Hulkoo-Schiffes, sondern in einem Raum der SOL!

Diese ungeheuerliche Vorstellung lähmte die Inkarnation und drohte, sie in die uferlose Schwärze zurückzustoßen, aus der sie gerade aufgestiegen war.

Sie unterdrückte den ersten Impuls, blindlings gegen alles loszuschlagen, was sich in ihrer unmittelbaren Umgebung befand, denn das hätte zweifellos dazu geführt, daß man sie erneut paralyisierte.

Nein! dachten CLERMAC, SHERNOC und VERNOC unisono.

Sie durften sich nicht regen. Sie mußten auf dieser untersten Stufe des Bewußtseins verharren und somit verbergen, daß sie erwacht waren. Es galt, zunächst einmal die Bedingungen dieser Gefangenschaft zu erkunden und die Stärke der Wächter zu ergründen.

CLERMAC und SHERNOC zogen sich beinahe automatisch zurück und überließen VERNOC, dem Blender, das Feld.

In diesem Augenblick erfolgte der zweite Schock!

Die drei Zustandsformen der Inkarnation BARDIOCs begriffen, daß sie nicht mehr allein waren.

BULLOC war erwacht!

Die drei etablierten Zustandsformen sollten nie Gelegenheit dazu erhalten, genau zu ergründen, warum BULLOC sich ausgerechnet in der Phase völliger Bewußtlosigkeit stabilisiert und manifestiert hatte. Seit Jahren wuchs er allmählich innerhalb der Sphäre heran.

Ab und zu waren die drei ursprünglichen Inkarnationsformen von dumpfen Ahnungen überfallen worden. Voller Unbehagen

hatten sie registriert, wie BULLOC sich in ihrem Daseinskreis geregt hatte.

Sie hatten seine unvorstellbare Macht gefühlt und sich nicht ohne Sorgen gefragt, wie sie an seiner Seite existieren sollten.

Nun begriffen sie mit einem Schlag, daß niemals an ein Nebeneinander gedacht worden war.

BULLOC würde sich ausbreiten und die Sphäre allein beherrschen.

Diese Erkenntnis signalisierte einen erbarmungslosen Kampf um Leben und Tod.

Trotz seiner Erschütterung ließ VERNOC diese Gedanken an seine beiden anderen Zustandsformen durchsickern.

"Wir sind überholt", dachte er bestürzt. "BULLOC betrachtet uns als Existenzgerümpel, das er zur Seite räumen wird."

BULLOC schien über ihnen zu schweben und sie mit gelassenem Interesse zu beobachten, wie eine Gruppe primitiver Tiere, deren Verhaltensweise es zu ergründen galt.

Er war zusammen mit den drei alten Zustandsformen erwacht und dehnte und reckte sich innerhalb der erkalteten Sphäre. Er fühlte sich nicht wohl, wußte aber, daß dies ein vorübergehender Zustand sein würde.

CLERMAC und SHERNOC schlossen wieder zu VERNOC auf, zusammen bildeten sie eine vor Entsetzen starrende Wesenheit, die unter der doppelten Belastung wie gelähmt wirkte und zu keinem klaren Entschluß fähig war.

BULLOC, der aus den drei anderen hervorgegangen war, registrierte ihr Verhalten amüsiert. Daß auch er ein Gefangener der Menschen war, kümmerte ihn im Augenblick wenig.

Er war so selbstbewußt, daß er nicht daran zweifelte, diesen Zustand ändern zu können, wann immer er sich darum bemühte.

Eine Zeitlang beobachteten sich die beiden Parteien gegenseitig, ohne daß sich die Starre der drei alten Zustandsformen gelöst hätte. Sie konnten diese übermächtige Angst nicht niederkämpfen.

"Schluß damit!" dachte BULLOC schließlich verdrossen. "Nun bin ich die alleinige Inkarnation BARDIOCs und der Herrscher über diese Sphäre. Zieht euch in den Hintergrund zurück, damit ich überlegen kann, was nun zu geschehen hat."

Dies war eine mehr oder weniger verschleierte Aufforderung zur Selbstaufgabe.

Die drei alten Zustandsformen versteiften sich.

BULLOC jedoch nahm ihre Haltung noch immer nicht ernst.

"Es ist im Interesse des Meisters", dachte er sanft. "BARDIOC hat mich entstehen lassen, weil ich besser als ihr für seine Interessen eintreten kann."

Das Schweigen der anderen drückte mehr aus als alle protestierenden Gedanken.

"Denkt an die erbarmungswürdige Situation, in der ihr euch befindet", forderte BULLOC sie auf. "So etwas wäre mir niemals passiert. Ihr seid auf eine dumme List hereingefallen und befindet euch in Gefangenschaft der Menschen."

Der massive Druck, der von BULLOC ausging, erstickte jede vernünftige Regung in CLERMAC un'd

den beiden anderen. Trotzdem klammerten sie sich an ihre Existenz.

"Wollt ihr euch gegen BARDIOC stellen?" fragte BULLLOC ungläubig.

"Wir ... sind bereit, dir zu dienen!" wimmerte VERNOC. "Das ist eine Basis, auf der wir uns einigen können.

Wir stehen zu deiner Verfügung, du kannst uns benutzen, wann immer du unserer bedarfst."

"Unsinn!" entgegnete BULLLOC kühl. "Ich brauche keinen von euch. Ich bin selbst so stark, daß ihr mich nur stören würdet."

"Aber wir möchten leben!"

BULLLOC spürte ihre Hartnäckigkeit. Zum erstenmal zeigte er sich berührt. Aber das war nur ein Zeichen seiner wachsenden Ungeduld, nicht etwa ein Anzeichen von Verständnis.

"Eure Belange stehen hier nicht zur Diskussion", erklärte er seinen drei Vorgängern. "Durch den Zwischenfall im Varben-Nest ging viel Zeit verloren.

Die Kaiserin von Therm, die verabscheungswürdige Gegnerin unseres Meisters, hatte Zeit, ihre Position in vielen Bereichen zwischen den beiden Mächtigkeitsballungen zu festigen.

Damit muß nun Schluß gemacht werden. Ich werde das verlorengegangene Terrain zurückerobern und zum Gegenangriff ansetzen."

Er begriff, daß er die drei anderen damit nicht überzeugen konnte. Sie wollten weiterhin existieren - und gegen einen derartigen Wunsch gab es kein Argument.

BULLLOC sah ein, daß er kämpfen mußte, wenn er allein in der Sphäre herrschen wollte.

CLERMAC, VERNOC und SHER-NOC mußten ausgeschaltet werden.

Es gab keine andere Möglichkeit.

Für einen kurzen Augenblick keimte in BULLLOC der Verdacht auf, BARDIOC könnte diese Konstellation konstruiert haben, um ihn einem letzten Test zu unterziehen.

Nur, wenn er die drei etablierten Zustandsformen besiegte, war er würdig, als die vierte Inkarnation für BARDIOC zu streiten.

Er verstärkte seinen mentalen Druck gegen seine Vorgänger.

Diesen Kampf zu entscheiden, wäre ihm unter normalen Umständen sicher leicht gefallen.

Doch er mußte vorsichtig sein. Jene, die die Sphäre in ihren Besitz gebracht hatten, durften nicht merken, was sich darin abspielte, denn das hätte sie sicher sofort veranlaßt, die Initiative zu ergreifen. Wenn BULLLOC an zwei Fronten gleichzeitig kämpfen mußte, war er gefährdet. Das bedeutete, daß er CLERMAC, VERNOC und SHER-NOC mit einem möglichst geringen Aufwand eliminieren mußte.

Auch die drei anderen wußten das!

Sie würden sich darauf einstellen.

BULLLOC war mit einem Schlag hellwach. Eigentlich hatte er seine gerade gewonnene Existenz genießen wollen, doch dafür blieb ihm keine Zeit.

Er mußte klug und entschieden handeln, wenn er nicht nach kurzer Blüte schon wieder vergehen wollte.

*

"Haben Sie gesehen?" stieß ein junger Wissenschaftler, der neben Joscan Hellmut stand, erschrocken hervor. "Es hat sich bewegt."

Hellmut blickte in Richtung der Sphäre, dann schüttelte er den Kopf.

"Sie täuschen sich", sagte er. "Wir unterliegen..."

Er unterbrach sich, denn in diesem Augenblick entstand rings um das fremdartige Gebilde Unruhe. Männer und Frauen griffen nach ihren Waffen, die Mutanten näherten sich der Sphäre.

"Ich habe mich nicht getäuscht!" rief der Solgeborene Hellmut zu. "Andere haben es auch gesehen."

Hellmut nickte und unterdrückte ein Gefühl aufsteigender Panik. Begann die Inkarnation jetzt zu erwachen? fragte er sich.

Er begab sich zu Perry Rhodan, der bei einigen Wissenschaftlern stand.

"Die Hülle beult sich aus", sagte Baiton Wyt gerade. "Ich habe es deutlich gesehen."

"Irgend etwas bewegt sich da drinnen!" rief Gucky alarmiert. "Aber es sind wahrscheinlich nur Reflexe, denn ich kann keine mentalen Impulse empfangen."

"Es ist darauf zurückzuführen, daß wir die Kabel an diesem Ding befestigt haben", sagte Kelkor.

"Ich habe es ebenfalls gesehen", erklärte Perry Rhodan. "Seltsam, ich muß unwillkürlich an ein ungeborenes Wesen denken, das sich im Bauch seiner Mutter regt."

Seine Bemerkung schien die Umstehenden betroffen zu machen, denn sie blickten ihn abwartend an.

Rhodan winkte den Männern hinter dem schweren Paralysator zu.

"Nicht schießen!" befahl er. "Solange die Mutanten keine Impulse empfangen können, besteht keine Gefahr.

Gucky hat sicher recht, wenn er sagt, daß es sich nur um unbewußte Reflexe handelt. Außerdem sitzt die Sphäre in Fesselfeldern fest. Sie kann nicht daraus entkommen, das gilt auch für alles, was in ihr existiert."

"Da!" schrie ein Mann, der auf der anderen Seite der Sphäre stand. "Da ist es wieder! Irgend etwas scheint zu zucken."

"Es erwacht!" stellte Ras Tschubai fest.

"Das würde ich spüren!" widersprach Gucky. Der Ilt wandte sich an Bjo Breiskoll. "Wie ist es bei dir, Bjo?"

"Keine Impulse!" sagte der rotbraungefleckte Katzer leise.

Hellmut warf dem Jungen einen besorgten Blick zu. Er kannte die Sensibilität Breiskolls und hätte es lieber gesehen, wenn der Mutant sich außerhalb des Lagerraums aufgehalten hätte.

Breiskoll, der an der Entführung der Inkarnation beteiligt gewesen war, hatte bereits bei dieser Aktion unter starker seelischer Belastung gestanden. Hoffentlich erlitt er hier keinen Zusammenbruch. Hellmut griff jedoch nicht ein, denn er wußte, daß Bjo zu stolz war, um diese Schwäche zuzugeben.

"Wir setzen die Untersuchungen mit der gebotenen Vorsicht fort", entschied Perry Rhodan.

*

"Du hast heute kein Glück, Preux", stellte Fengor fest und streichelte dem dicken Über-Bär über das Fell. "Er hat Güster zweimal geschlagen."

Gahlmann blickte in den Rennkasten. Er hatte das Interesse an diesem Spiel verloren, in Gedanken beschäftigte er sich mit dem, was in Lagerraum 23 vorgehen mochte.

"Ich schenke dir Güster", sagte Fengor gutmütig. "Sozusagen als Trost für die Niederlagen."

Er holte die Maus aus dem Kasten und überreichte sie Gahlmann. Der Hangaringenieur hielt das Tierchen auf der offenen Handfläche. Es machte einen nervösen Eindruck. Sein Kopf ruckte hin und her. Dann schnupperte es am Ärmelansatz.

Gahlmann versuchte, es im Nacken zu kraulen.

Die Gen-Maus fuhr herum und biß zu. Überrascht zog Gahlmann die Hand zurück und hielt den Zeigefinger vor sein Gesicht.

Ein Blutstropfen quoll aus der kleinen Bißwunde.

"Sie... sie hat mich gebissen!" sagte Gahlmann überrascht. "Dieses kleine Biest."

"Es ist besser, wenn du die Wunde desinfizierst", schlug Boysen vor.

Gahlmann setzte die Maus in den Käfig zurück.

"Ich will sie nicht", sagte er zu Fengor. "Du kannst sie behalten."

Er rief den Medo-Robot des Labortrakts und ließ die Wunde reinigen. Dann vergaß er den Zwischenfall. Die Männer begaben sich wieder an ihre Arbeit.

Gahlmann fieberte dem Augenblick entgegen, da Dorgon aus dem Lagerraum zurückkehren und ihnen über seine Eindrücke berichten würde. Natürlich würde Borgens Bericht ziemlich subjektiv und entstellt sein, aber Gahlmann traute sich zu, die Wahrheit herauszufiltern.

Auch diese Fähigkeit hatte er sich im Verlauf seines Lebens angeeignet, daß er hinter die Dinge sehen und zwischen den Zeilen lesen konnte.

Preux Gahlmann war ein mittelgroßer Mann mit einem sanften Gesichtsausdruck. Seine blauen Augen schienen stets mit einem gewissen Erstaunen die Umgebung zu beobachten.

Gahlmann hatte eine feste Gefährtin, die Solgeborene Kallja Gormit, doch im Augenblick war er von ihr getrennt, denn sie hielt sich im Mittelteil des Schiffes auf.

Der Gedanke an die junge Frau ließ ein Lächeln auf Gahlmanns Gesicht erscheinen. Er war gern mit Kallja.zusammen.

Während er an sie dachte, fühlte er plötzlich, daß ihm heiß wurde. Ein Blutdrang im Kopf ließ ihn in seiner Arbeit innehalten.

Er wischte sich über die Stirn. Sein Herz schlug bis zum Hals hinauf, und er spürte ein Stechen in der Schläfengegend.

Dann war es vorüber.

Gahlmann stand da und überlegte. Er ließ sich regelmäßig untersuchen, so daß er sicher sein konnte, daß keine Krankheit in ihm schlummerte. Sollte er sich über die unverhoffte Kapriole seines Kreislaufs Gedanken machen?

Gahlmann, der nur vorübergehend im Labortrakt arbeitete, um eine "Kühlemulsion anzusetzen, sah vorsichtig zu den anderen Männern und Frauen hinüber.

Sollte er mit jemand über seine Schwierigkeiten sprechen, vielleicht mit Fengor? Oder sollte er den Medo-Robot konsultieren?

Er verdrängte diese Gedanken und nahm die Arbeit wieder auf. Nach einer Weile hatte er alle Vorbereitungen getroffen.

Er strich mit den Händen über den Kittel und verließ das Labor.

Der Korridor war verlassen. Kein Mensch hätte etwas dagegen einzuwenden gehabt, wenn Gahlmann sich nun in seine Kabine begeben hätte, um sich ein bißchen auszuruhen.

Doch er ging zum Antigravschacht und ließ sich zu den oberen Decks hinauftragen.

Von dort aus begab er sich in den Hangar, seinen eigentlichen Arbeitsplatz.

Nachdem die SOL den verfolgenden Hulkoo-Schiffen entkommen war, hatte man den Alarm aufgehoben, so daß sich nur die Routinebesatzung, zwei Technikerinnen und der Hangarleiter, in der riesigen Halle befanden.

Gahlmann sah sie weit von sich entfernt im Kontrollraum, einer Art Transparentkäfig, der an Leitkufen unter der Hallendecke entlang bewegt werden konnte.

Der Solgeborene hätte seine Mitarbeiter auf sich aufmerksam machen können, doch er bewegte sich langsam zwischen den in ihren Blöcken verankerten Space-Jets und Lightning-Jets hindurch.

Seltsam, daß er sich hier zwischen den diskus- und torpedoförmigen Beibooten sicher fühlte. Sie schienen einen Wall um ihn zu bilden.

Einen Schutz - wovor?

Plötzlich drängte sich die Vorstellung in sein Bewußtsein, daß eine Veränderung mit ihm vorging. Diese Idee ließ ihn nicht mehr los.

Er trat zwischen den Kleinraumschiffen hervor auf den Auslaufkorridor, über den die Beiboote bei einem Einsatz zur Schleuse glitten.

Dann winkte er zum Kommandoraum hinauf.

Nach einer Weile erblickte ihn Tarsia Sanck, und sie winkte zurück. Sie machte ihm ein Zeichen, daß er heraufkommen sollte.

Dabei bewegte sie ihre Lippen, wahrscheinlich sprach sie mit den beiden anderen. Gahlmann konnte Elliot, den Hangarleiter, lachen sehen. Wahrscheinlich hatte Tarsia einen dummen Scherz gemacht.

Die schallschluckende Transparentwand des Kommandokäfigs verhinderte, daß auch nur ein Wort an Gahlmanns Ohren drang.

Er hatte mit einemmal das Gefühl, in einer völlig anderen Welt zu leben, von den anderen durch eine unermeßliche Entfernung getrennt zu sein. Sie erschienen ihm wie Puppen, die an den Fäden eines unsichtbaren Spielers ihre sinnlosen Bewegungen vollführten.

Wieder schoß ihm das Blut in den Kopf. Sein Pulsschlag beschleunigte sich. Er blieb stehen. Vor seinen Augen bildeten sich Kreise. Er schwankte. Ein Gefühl eisiger Furcht griff nach ihm, seine Handflächen wurden feucht und er zitterte.

Angstvoll lauschte er in sich hinein, als erwarte er neue Zeichen einer geheimnisvollen Krankheit.

Er zwang sich dazu, bis zum nächsten Interkomanschluß zu gehen und eine Verbindung zum Kontrollraum herzustellen.

"Preux", sagte Elliot mit seiner rauen Stimme. "Was treiben Sie da unten? Zählen Sie die Beiboote?"

"Ich weiß, wie viele es sind!" sagte Gahlmann heftig. "Sechsunddreißig Space-Jets und achtzehn Lightnings."

Er klammerte sich an diese nüchternen Zahlen, als seien sie eine letzte Brücke zu der realen Welt.

"Mhm!" machte Elliot. Er schien sich nicht darüber im klaren zu sein, wie er sich verhalten sollte. Wahrscheinlich kam ihm Gahlmanns Auftritt seltsam vor. "Wollen Sie nicht heraufkommen, Preux?"

"Nein", sagte Gahlmann.

"Fühlen Sie sich nicht wohl?" fragte Elliot.

"Wieso? Wie kommen Sie darauf?"

"Ich weiß nicht", sagte Elliot verwirrt. "Sie machen einen merkwürdigen Eindruck."

Gahlmann ging ein paar Schritte rückwärts und lehnte sich gegen eine Säule. Kalter Schweiß trat auf seine Stirn. Sein Atem ging stoßweise.

Elliot wurde ärgerlich.

"Lassen Sie jetzt diesen Unsinn, Preux! Haben Sie die Kühlemulsion angesetzt?"

Gahlmann glitt langsam an der Säule nach unten. Ihm war elend. Die Umgebung verschwamm hinter

dichten Nebeln. Er hatte nur noch den Wunsch, sich hinzulegen und nicht mehr zu röhren.

Aus den Augenwinkeln konnte er beobachten, wie der Kontrollraum unter den Leitkufen über ihn glitt. Elliot öffnete die Seitentür und beugte sich heraus.

"Preux!" .

Als Gahlmann nicht antwortete, stieß der Hangarleiter eine Verwünschung aus. Wenig später kam er mit einem Antigravprojektor herabgeschwebt und landete sicher neben

Gahlmann. Er kniete neben ihm nieder, legte ihm eine Hand auf die Stirn und sagte: "Sie sind krank, Preux!"

*

In der Zentrale der SZ-1 standen Atlan und Galbraith Deighton nebeneinander vor den Bildschirmen und beobachteten auf diesem Weg die Vorgänge im Lagerraum 23. Der Emotionaut Senco Anrat saß zurückgelehnt und entspannt unter der SERT-Haube an den Kontrollen. Im Augenblick befand sich die SZ-1 im freien Fall und brauchte nicht gesteuert zu werden.

Auf dem Tasterschirm der Ortungsanlage war das weit entfernt im Raum stehende Mittelteil der SOL mit der SZ-2 zu erkennen.

"Weißt du, woran ich denke?" fragte der Arkonide den Gefühlsmechaniker. "An den Fall von Troja!" Deighton lächelte.

"Die Sphäre ist unser Trojanisches Pferd", fuhr Atlan fort. "Das Schlimme ist, daß ich mich daran beteiligt habe, es an Bord zu bringen."

"Du bist zu pessimistisch", meinte Deighton. "Man kann das alles auch von einer anderen Seite sehen. Es ist uns endlich gelungen, unserem Gegner einen entscheidenden Schlag zu versetzen.

Wir haben seine wichtigste Waffe in unseren Besitz gebracht. Die Jagd auf die Kleinen Majestäten ist vorbei, wir haben eine größere Beute erlegt."

"Die Erde ist frei", fügte Atlan hinzu. "Das lasse ich gelten. Hoffentlich müssen wir keinen allzu großen Preis dafür bezahlen."

Sie Perry wurden unterbrochen, denn in diesem Augenblick meldete sich Perry Rhodan aus dem Lagerraum. Er war auf dem Bildschirm des Interkoms zu sehen und gleichzeitig auf den Monitoren, die das Geschehen aus dem Lagerraum übertrugen.

"Es gibt eine neue Theorie", verkündete Rhodan. "Die Hülle, die die Inkarnation umgibt, könnte eine Art Zeitmantel sein."

"Das ist nicht sehr anschaulich", beklagte sich Atlan. "Und zweifellos auch nicht der Grund dafür, daß du dich meldest."

Rhodan klopfte gegen den unter seinem Uniformhemd verborgenen Kristall der Kaiserin von Therm.

"Das ist der Grund", gab er zu. "Doch davon später. Ich wollte dich an ein altes terranisches Märchen erinnern. Darin ist von einem Mann die Rede, der seinen Säbel so schnell über dem Kopf kreisen läßt, daß er im Regen nicht naß wird."

"Im Zweifelsfall bin ich für einen Regenschirm", meinte Atlan. "Ich glaube nicht an Märchen. Außerdem wäre diese Prozedur zu anstrengend."

"Versuche, dir vorzustellen, daß dieser Mann seinen Säbel immer schneller kreisen läßt, immer schneller und schneller", fuhr Rhodan unbeirrbar fort. "Schließlich wird die Rotation so schnell, daß der Säbel gleichzeitig an allen Stellen über dem Kopf des Mannes ist."

"Dann wäre der Säbel eine Scheibe!" stellte Atlan fest.

"Zeit wäre zu Materie geworden", sagte Rhodan. "So oder ähnlich muß die Hülle der Sphäre aufgebaut sein - aus unvorstellbar schnellen Molekülen, die gleichzeitig überall sind."

"Ist das dein Ernst? Ich könnte mir nur vorstellen, daß es sich um psionische Energie handelt. Keine andere Kraft könnte sich so verhalten."

"Ein Zeitmantel aus psionischer Energie", stimmte Rhodan zu. "Ribald Corello war früher in der Lage, PSI-Materie zu erzeugen.

Er hat diese Fähigkeit zwar verloren, aber wir wissen, daß es sie geben kann."

Atlan schüttelte ungläubig den Kopf.

"Ribald hat kleine Mengen PSI-Materie geschaffen. Doch seine telepsimatischen Fähigkeiten waren nie so stark, daß er eine Hülle von der Größe dieser Sphäre im Lagerraum hätte stabilisieren können."

"Es deutet aber alles darauf hin, daß diese Hülle aus PSI-Materie besteht!"

Atlan und Deighton wechselten einen Blick.

Der ehemalige Chef der SolAb war blaß geworden.

"Das ist unvorstellbar!" stieß er hervor. "Jemand, der in der Lage ist, so etwas hervorzubringen, wäre unüberwindlich."

Rhodan nickte.

"Denkt einmal nach!" forderte er seine beiden Freunde auf. "Deutet nicht der Einsatz der Kleinen Majestät auf psionische Aktivität hin? Alles, was wir bisher von BARDIOC wissen, hängt mit PSI-Energie zusammen."

"Ich kann deinen Überlegungen nicht folgen", sagte Atlan nachdenklich. "Willst du vielleicht darauf hinaus, daß BARDIOC eine Art Supermutant ist?"

"Es ist alles möglich! Vielleicht ist er ein Wesen aus psionischer Energie!"

Deighton ächzte.

"Und was befindet sich innerhalb des Zeitmantels?" fragte er.

"Das wissen wir noch nicht", sagte Rhodan. "Aber im Innern der Sphäre bewegt sich irgend etwas! Etwas Körperliches."

"Du meinst, die Inkarnation erwacht?" rief Atlan bestürzt. "Dann ist größte Vorsicht angebracht."

"Die Mutanten empfangen keine Impulse", beruhigte ihn Rhodan. "Das bedeutet, daß es sich bei diesen Bewegungen nur um unbewußte Reaktionen handelt. Selbstverständlich passen wir auf."

"Vergessen wir einmal BARDIOC und seine Inkarnation", schlug Atlan vor. "Du wolltest uns etwas über deinen Kristall erzählen."

"Er hat ungewöhnlich stark pulsiert", sagte Rhodan. "Ich kann mir das nicht erklären. Vielleicht handelt es sich doch um ein Nachrichtengerät. Es ist möglich, daß durch diese Pulsationen Nachrichtenimpulse an die Duuhrt abgestrahlt werden."

"Hast du mit den Forschern darüber gesprochen?"

"Nur mit Douc Langur! Er ist hier im Lagerraum, aber er hat keine Erklärung für dieses Phänomen."

"Du solltest ihn ablegen", sagte Atlan ernsthaft. "Es wird wie eine Befreiung sein."

Rhodan öffnete sein Hemd und zog den Kristall hervor. Er wog ihn in der Hand.

"Vielleicht hast du recht", sagte er nachdenklich. "Andererseits..."

"Lege ihn ab!" drängte Atlan. "Er hat dich verändert."

"Unsinn! Es ist die Situation, in der wir uns befinden, die mich verändert. Nun gut, sobald wir wissen, was mit dieser Inkarnation los ist, gebe ich den Kristall an Douc."

Er scheint die geeignete Persönlichkeit zu sein, um ihn zu tragen."

"Er kann ihn sich aber nicht um den Hals hängen!" grinste Deighton, der sehr erleichtert war.

"Ich gehe wieder zu den Wissenschaftlern", kündigte Rhodan an. "Ich melde mich wieder, sobald wir neue Erkenntnisse gewonnen haben."

Sein Bild verblaßte.

"Dieser Mann", sagte Deighton betont, "hat sich sehr viel vorgenommen."

"Zu viel!" verbesserte ihn Atlan. "Es geht über seine Kräfte - und das hat er erkannt."

3.

Viele Lichtjahre von der SOL entfernt, in einem anderen Sektor der Galaxis Ganuhr, stand eine Flotte von Saturschiffen der Choolks. An Bord des Flaggschiffs hielt Puukar den schwarzen Kriegskristall in den Händen. Der Pruhul, wie dieser Kristall genannt wurde, pulsierte heftig.

Puukar, der vor Kraft und Energie strotzende Kriegsherr der Choolks, wandte sich an seine Offiziere.

"Das Signal!" sagte er triumphierend. "Wir brechen sofort auf!"

Er ließ den Pruhul sinken und wandte sich den Kontrollen zu. Mit sicherer Stimme nannte er neue Koordinaten. Einige Zeit später geriet Bewegung in die Gruppe der Raumschiffe.

Sie brachen zu einem neuen Ziel auf.

Es war der Sektor, in dem die SOL stand.

*

Trotz des Kampfes auf Leben und Tod, der zwischen ihnen entbrannt war, hatten die Zustandsformen der Inkarnation in einem Punkt stillschweigende Übereinkunft erzielt: Die Menschen durften nicht merken, daß die Inkarnation erwacht war, denn das würde mit Gewißheit eine neue Paralysation nach sich ziehen.

BULLLOC hatte schnell erkannt, daß er seine Gegner nicht unterschätzen durfte. Sie waren ihm zumindest an Erfahrung überlegen, außerdem kämpften sie mit der Verzweiflung einer Existenzform, die genau wußte, daß ihre einzige Überlebenschance nur darin bestand, den Widersacher zu besiegen.

BULLLOC begriff außerdem, daß er sich zu einem skrupellosen Verhalten zwingen mußte.

Die drei alten Zustandsformen auszuschalten, war keine Aufgabe, der er sich mit Bedenkenlosigkeit

entledigen konnte.

Zu tief war die Erkenntnis in ihm verwurzelt, daß er aus den anderen hervorgegangen, daß er Teil von ihnen war.

Vor allem VERNOC nutzte diese Situation und versuchte BULLLOC dadurch zu verwirren, daß er ihm ständig neue Waffenstillstandspläne und Angebote für eine Zusammenarbeit unterbreitete.

BULLLOC ging nicht darauf ein, aber er wurde abgelenkt, und seine Konzentration litt darunter. Seine mentale Deckung zeigte Lücken, in die CLERMAC und SHERNOC gnadenlos vorstießen, um ihn zurückzudrängen.

Der Körper, in dem sich alle vier Zustandsformen befanden, reagierte auf die Auseinandersetzung in seinem Innern mit erhöhter Aktivität. Er drehte und wand sich wie unter Schmerzen. Dabei stieß er gegen die Wandungen der Hülle und beulte sie aus.

BULLLOC war sicher, daß diese Bewegungen außerhalb der Sphäre registriert wurden, aber er und die drei anderen hatten sich auf mentaler Ebene völlig abgeschirmt, so daß kein verräterischer Impuls nach außen dringen konnte.

"Wir kämpfen für den Meister, solange man zurückdenken kann", erinnerte ihn VERNOC. "Wir sind die treusten Diener BARDIOCs und haben seine Mächtigkeitsballung immer weiter ausgedehnt. Niemals wurden wir besiegt. Warum soll das jetzt anders sein?"

Wieder ließ BULLLOC sich zu einer Argumentation verleiten.

"Noch niemals hatte BARDIOC einen Gegner wie jetzt", gab er zurück. "Wir müssen uns mit einer anderen Superintelligenz auseinandersetzen, der verabscheuungswürdigen Kaiserin von Therm.

Nur, wenn sie vernichtet wird, kann der Meister sich weiter ausdehnen.

Dazu braucht er mich. Ihr seid nicht fähig, der Kaiserin von Therm zu widerstehen. Euer Versagen wurde durch den Zwischenfall im Varben-Nest hinreichend dokumentiert.

Wesen wie diese Menschen konnten euch gefangennehmen."

"Es war ein unvorstellbarer Zwischenfall, der durch die Veränderung der Gravitationskonstante ausgelöst wurde!"

"Mir wäre das nicht passiert!" behauptete BULLLOC verächtlich.

"Zusammen sind wir noch stärker", lockte VERNOC.

Das war eine Lüge, denn die drei anderen hatten längst begriffen, daß sie für BULLLOC nur Ballast darstellten.

BULLLOC wurde zornig und startete einen unkontrollierten Angriff gegen die drei alten Zustandsformen.

Er schleuderte ihnen eine geballte Ladung mentaler Energie entgegen und spürte förmlich, wie sie sich darunter qualvoll wandten. Erneut stieß er zu und drängte sie immer weiter zurück. CLERMAC, SHERNOC und VERNOC schrumpften zusammen.

BULLLOC stieß in den gewonnenen Raum vor und dehnte sich weiter aus. Er erdrückte jene, aus denen er hervorgegangen war, mit seiner Kraft.

Für einen Augenblick brach die Gegenwehr seiner Vorgänger zusammen, sie waren nur noch ein verströmender Gedanke voll nackter Verzweiflung. Unfähig, eine klare Überlegung anzustellen, klammerten sie sich mit ihren letzten Bewußtseinsspuren an BULLLOC selbst fest.

Ihre Hilflosigkeit erschütterte

BULLLOC zutiefst, gleichzeitig haßte er sie für ihre animalische Gier, mit der sie an ihrem armseligen Dasein hingen.

In diesem Moment hätte er sie endgültig vernichten oder verdrängen können, doch er wurde von seinen Gefühlen überwältigt und zögerte. Sofort dehnten die drei anderen sich wieder aus und bedrängten ihn.

Der gemeinsame Körper zuckte heftig zusammen.

BULLLOC wußte, daß er nicht zu viel Zeit vergeuden durfte.

Die Menschen außerhalb der Sphäre würden mißtrauisch werden. Außerdem bestand die Gefahr, daß die Mentalbarriere nicht hielt und ein Gedankenimpuls nach draußen drang.

BULLLOC dachte an BARDIOC. Er war ein Teil der Superintelligenz, trotzdem konnte er sich kein rechtes Bild von seiner Beziehung zu ihr machen. Im Gegensatz zu CLERMAC, SHERNOC und VERNOC hatte er nie direkten Kontakt zu BARDIOC gehabt.

Auch in dieser Beziehung unterschied er sich von den alten Zustandsformen.

Er war etwas Unvergleichliches.

BULLLOC erschauerte, wenn er die Möglichkeit bedachte, daß eine Wesenheit wie BARDIOC eine Inkarnation sozusagen aus dem Nichts entstehen zu lassen in der Lage war.

Doch das war ja nur bedingt richtig.

BULLLOC war nicht aus dem Nichts entstanden, sondern aus den drei etablierten Zustandsformen der Inkarnation hervorgegangen. Er war der absolute Höhepunkt dieser ungewöhnlichen Evolution, über ihm stand nur noch BARDIOC selbst.

"Wir erkennen deine Größe und Einmaligkeit an und unterwerfen uns" meldete VERNOC erneut. "Du mußt uns

lediglich schonen. Wir bescheiden uns mit dem denkbar kleinsten Raum."

"Ich vernichte euch!" erwiederte BÜLLOC. "Denn ich kann euch nicht an meiner Seite dulden."

*

Die beiden Medo-Roboterbetteten Preux Gahlmann auf die Liege und schlossen ihn an ihr Diagnostiksystem an.

Elliot, der Hangarleiter, der mit in die Krankenstation gekommen war, beobachtete die Vorbereitungen für die Untersuchung mit Interesse.

"Wollen Sie hier warten?" erkundigte sich Dr. Hallmann, der diensthabende Multi-Mediziner. Er schien nicht damit einverstanden zu sein, daß außer ihm und dem Kranken ein anderer Mensch in der Station blieb.

"Ich werde im Hangar jetzt nicht benötigt", antwortete Elliot. "Gahlmann ist mein engster Mitarbeiter, und ich würde gern, was ihm fehlt."

Hallmann, ein spitzgesichtiger Solgeborener mit hängenden Schultern und einem ungepflegten Oberlippenbart, zuckte die Achseln.

"Meinetwegen! Die vorläufige Diagnose wird in ein paar Minuten feststehen, es sei denn, die ganze Sache ist psychisch bedingt."

Elliot verzog das Gesicht.

"Preux hat nichts mit der Seele", sagte er sarkastisch. "Der ist stabil."

"Woher wollen Sie das wissen?" erkundigte sich Hallmann ärgerlich. "Wie sehr, denken Sie, kann man sich gerade in dieser Beziehung täuschen? Da lebt man jahrein jahraus mit einem Menschen zusammen und weiß doch nicht, was sich in seinem Innern abspielt."

Elliot sagte trotzig: "Er ist aber in Ordnung!"

"Es kann mit der Inkarnation zusammenhängen", sagte Hallmann unbeirrbar. "Verdrängte Ängste, die dadurch plötzlich hervorbrechen."

Elliot seufzte und schwieg. Dann beobachteten sie gemeinsam die Medo-Roboter, die die ersten Ergebnisse über ihr Auswertungssystem gaben.

Elliot konnte mit den Daten nichts anfangen, aber er verkniff sich eine Frage.

"Mein Gott!" sagte der Arzt bestürzt. "Das ist ja unheimlich!"

Elliot starnte ihn an.

"Was ist los? Reden Sie! Geht es ihm so schlecht, daß man Angst haben muß?"

Dr. Hallmann stieß ihn zur Seite und beugte sich über die Liege.

"Alle Werte sind abnorm", schnaubte er. "Verstehen Sie, Elliot? Dieser Mann dürfte eigentlich nicht mehr leben!"

"Was?" rief der Hangarleiter.

Hallmann zerrte Gahlmann hoch und brachte ihn in eine halbwegs sitzende Stellung. Dann zog er eine Injektionspistole aus dem Instrumentenarm eines Medo-Roboter und programmierte sie. Nach kurzem Zögern preßte er sie gegen Gahlmanns Oberarm und drückte ab.

Elliot sah, daß der Arzt vor Erregung zitterte.

Er wollte den Raum verlassen, um die beiden Frauen im Hangar zu verständigen, aber Hallmann sprang auf und hielt ihn fest.

"Sie können hier nicht weg!" stieß der Mediziner hervor. "Rufen Sie Ihre beiden Mitarbeiterinnen hierher."

"Warum?" wollte Elliot wissen. "Was bedeutet das alles?"

"Wir müssen alle, die in letzter Zeit mit diesem Kranken zusammen waren, unter Quarantäne stellen. Alle in Frage kommenden Kontaktpersonen."

Elliot spürte, daß ihm das Blut in den Kopf stieg.

"Sie meinen ... Sie wollen sagen, daß ... daß ich das auch bekommen werde?"

Hallmann sah ihn ausdruckslos an.

"Tun Sie, was ich Ihnen gesagt habe."

*

"Verdamm!" rief Atlan, als er die Nachricht aus der Krankenstation empfangen hatte. "Das hätte uns zu allem Überfluß noch gefehlt. Eine unbekannte Seuche!"

"Es ist nur ein Verdacht", versuchte ihn Deighton zu beruhigen. "Wahrscheinlich bleibt die Sache auf diesen Gahlmann beschränkt.

Der Arzt sagte etwas von einer völligen Veränderung im Metabolismus des Kranken. Wie ist so etwas möglich?"

"Wenn ich das wüßte, wäre Gahlmann wahrscheinlich schon geholfen", gab der Arkonide zurück und schaltete den Interkom ein.

Er stellte eine Verbindung zum Lagerraum 23 her und verlangte Perry Rhodan zu sprechen. Nachdem der Terraner sich gemeldet hatte, berichtete ihm Atlan, was sich ereignet hatte.

Rhodans Augen verengten sich.

"Du nimmst an, daß zwischen der Inkarnation und der Krankheit von Preux Gahlmann ein Zusammenhang besteht?" vermutete Rhodan.

"Der zeitliche Ablauf läßt diesen Verdacht zu", bestätigte Atlan.

"Gahlmann war nie im Lagerraum", antwortete Rhodan. "Außerdem hatte er keinen Kontakt mit Besatzungsmitgliedern, die sich dort aufgehalten haben. Wenn die Inkarnation tatsächlich eine Seuche an Bord eingeschleppt hätte, müßte jemand von den Wissenschaftlern oder Mutanten hier unten davon betroffen sein. Wir haben hier keinerlei Anzeichen für eine Erkrankung."

Atlan wußte, daß diese Argumente stichhaltig waren. Wahrscheinlich wäre Gahlmann in jedem Fall erkrankt.

"Die Ärzte sollen herauszufinden versuchen, was Gahlmann alles getan und wo er sich in der letzten Zeit aufgehalten hat", fuhr Rhodan fort. "Vielleicht liegt der Ursprung seiner Krankheit ein paar Wochen zurück.

Ich denke an das Varben-Nest. Stelle fest, was Gahlmann damals getan hat. Wahrscheinlich gehört er zu jenen, die sich auf Wassytoir aufgehalten haben."

"Nun gut", sagte Atlan gedehnt. Er unterdrückte eine weitere Bemerkung über die Inkarnation, die in seinen Augen allein verantwortlich war. Es galt nun abzuwarten, ob außer Gahlmann noch andere Besatzungsmitglieder erkrankten.

Nachdem das Gespräch mit Rhodan beendet war, übergab Atlan das Kommando an Deighton und ging in die Krankenstation.

Er mußte eine Sterilisationsschleuse durchqueren und einen Folieanzug anlegen, bevor er die unter Quarantäne gestellten Räume betreten durfte. Inzwischen waren alle Kontaktpersonen hier untergebracht worden. Niemand zeigte Anzeichen einer Erkrankung.

Dr. Hallmann begrüßte Atlan vor dem Behandlungsraum.

Er deutete auf die transparente Wand, hinter der das Bett mit Gahlmann stand. Gahlmann hockte im Bett und drehte den Kopf hin und her. Er schien seine Umgebung mißtrauisch zu beobachten.

Hallmann lächelte unsicher.

"Ich war gerade bei ihm", berichtete er. "Dabei hat er versucht, mich in den Hals zu beißen."

"Ist er geisteskrank?"

"Das glaube ich nicht! Er hat sich völlig verändert." Der Arzt stockte und starrte auf den Boden.

"Sagen Sie, was Sie denken!" verlangte Atlan.

"Der Patient benimmt sich wie ein Tier! Das ist eindeutig. Seine Verhaltensweise ist die eines Tieres." Er deutete auf die Wand. "Passen Sie auf, was jetzt geschieht."

Über Sprechfunk gab er an die beiden Medo-Roboter im Behandlungsraum Befehle.

Einer der Roboter brachte Gahlmann eine Schüssel mit Brei und stellte sie auf das Tischchen neben dem Bett.

Nachdem der Roboter sich zurückgezogen hatte, streifte Gahlmann mit scharrenden Bewegungen der Hände und Füße die Decke von seinem Körper. Dann beugte er sich aus dem Bett und schnupperte an der Schüssel.

Die Szene war gespenstisch. Atlan hielt unwillkürlich den Atem an.

Plötzlich tauchte Gahlmann das Gesicht in die Schüssel und begann mit der Zunge Brei aufzunehmen. Atlan wandte sich ab.

"Es ist schrecklich!" sagte Dr. Hallmann.

Der Arkonide ging zu der Sprechfunkverbindung und schaltete sie ein.

"Preux Gahlmann!" rief er. "Hier spricht Atlan! Hören Sie mich?"

Gahlmann hob den Kopf und schien zu lauschen. Dann fuhr er fort Brei zu schlecken.

"Er hört Sie, aber er scheint Sie nicht zu verstehen!" sagte Hallmann. "Wir können uns nicht mehr mit ihm verständigen. Er ist wie ein Tier - in allen Belangen."

"Die anderen Patienten dürfen ihn nicht sehen", entschied Atlan. "Es könnte zu einer Psychose kommen."

"Natürlich", pflichtete ihm der Multi-Mediziner bei. "Das habe ich bereits bedacht und entsprechende Maßnahmen getroffen. Ich stehe mit den anderen Ärzten in Verbindung und habe außerdem eine Diagnose über Funk an SENECA geben lassen."

Inzwischen hatte Gahlmann den Brei verzehrt. Er begann, sein Gesicht zu reinigen, indem er mit den zu Fäusten geballten Händen von der Seite nach vorn über den Mund strich.

"Als was mag er sich verstehen?" fragte Atlan bedrückt.

"Ich habe einen unserer Verhaltensforscher konsultiert", sagte der Arzt dumpf. "Er meint, Preux Gahlmanns Benehmen sei am ehesten mit dem einer Ratte vergleichbar."

*

Die Nachricht von der schweren Erkrankung eines Besatzungsmitglieds hatte zu einer Verschlechterung der angespannten Stimmung im Lagerraum 23 geführt. Obwohl über das Problem kaum gesprochen wurde, beschäftigten sich die hier arbeitenden Menschen in Gedanken ununterbrochen damit. In den Gesichtern konnte Rhodan eine stumme Frage lesen:

Wen trifft es als nächsten?

Die Untersuchung der Sphäre mit der Inkarnation wurde in zwei Schichten durchgeführt. Nur die Zellaktivatorträger hielten sich ununterbrochen im Lagerraum auf, die anderen Männer und Frauen lösten sich alle sechs Stunden ab.

Für die Ruhepausen waren neben dem Lagerraum in aller Eile Schlafunterkünfte eingerichtet worden. Dadurch wurde vermieden, daß die mit der Untersuchung beschäftigten

Besatzungsmitglieder den inneren Sicherheitsring verlassen mußten.

Rhodan begab sich zu Gucky, der die Sphäre beobachtete und zog ihn zur Seite, um ungestört mit ihm sprechen zu können.

"Vergiß die Inkarnation für ein paar Minuten, Kleiner. Ich möchte, daß du dich um diesen Gahlmann kümmertest."

"Soll ich zu ihm gehen?" erkundigte sich der Mausbiber.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Ich will nicht, daß du den Lagerraum verläßt. Es könnte sein, daß wir dich hier brauchen. Aber du mußt versuchen, Gahlmann von hier aus telepathisch zu untersuchen. Finde heraus, was er denkt oder ob er überhaupt noch etwas denkt."

"Ich habe es bereits getan", gestand der Ilt kleinlaut.

Rhodan sah ihn mißtrauisch an.

"Warum hast du mir nichts davon berichtet? Was hast du herausgefunden?"

"Nicht viel! Gahlmanns Gedanken sind vergleichsweise primitiv und drehen sich um Fressen, Sicherheit und potentielle Feinde." Gucky schüttelte sich. "Es sind die mentalen Impulse eines Tieres."

"Gibt es Anhaltspunkte, was seine Veränderung ausgelöst haben könnte?"

"Überhaupt nicht! Vielleicht hat er sich zu Beginn seiner Veränderung als krank empfunden, aber das ist jetzt vorbei.

Von seinem Standpunkt aus ist er durchaus in Ordnung.

Dieses Bett im Behandlungsraum ist sein Nest. Dort lebt er, und seine Interessen konzentrieren sich vornehmlich darauf, wie er an Fressen gelangt. Er lernt bereits, die beiden Medo-Roboter damit in Zusammenhang zu bringen."

"Das ist ja entsetzlich", stöhnte Rhodan.

"Für uns mag das zutreffen", stimmte Gucky zu "Gahlmann jedoch fühlt sich nicht unglücklich."

"Wir müssen dieses Rätsel so schnell wie möglich lösen", erklärte Rhodan. "Es ist nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn noch andere Menschen davon betroffen werden."

"Vielleicht die gesamte Besatzung", murmelte Gucky. "Das ist eine apokalyptische Vision."

Rhodan gab sich einen Ruck.

"Es wird nicht dazu kommen, Kleiner. Gahlmann wird ein Einzelfall bleiben. Du kannst deine Aufmerksamkeit jetzt wieder der Inkarnation zuwenden."

Gucky watschelte davon und nahm seinen alten Beobachtungsplatz wieder ein.

Daß der ansonsten immer zu Späßen aufgelegte Mausbiber ungewöhnlich ernst wirkte, war für

Rhodan ein weiteres Indiz für die schlechte Stimmung an Bord. Die Anwesenheit der paralysierten Inkarnation war dafür verantwortlich.

Rhodan wunderte sich, daß noch niemand von ihm verlangt hatte, die Inkarnation von Bord der SZ-1 zu entfernen. Vor allem von den Solgeborenen hatte er mit einem solchen Vorstoß gerechnet.

Auch Rhodan hatte bereits mit dem Gedanken gespielt, die Untersuchungen abzubrechen und die Inkarnation im Weltraum auszusetzen. Doch damit wären alle vorausgegangenen Anstrengungen umsonst gewesen. Rhodan hoffte, daß sie ihr Ziel erreichen und das Rätsel der Inkarnation lösen konnten. Das würde sie auf die Spur BARDIOCs bringen.

Die Theorie, die die Wissenschaftler über die Beschaffenheit der Sphäre angestellt hatten, war vielleicht ein erster brauchbarer Hinweis. Womöglich hielt sich im Innern dieser mysteriösen Hülle ein zeitloses Wesen auf.

Aber das waren vorerst alles Spekulationen.

Die Wahrheit sah sicher völlig anders aus.

Douc Langur schritt quer durch den Lagerraum auf Rhodan zu. Der Forscher der Kaiserin von Therm hielt seinen LOGIKOR in einer Greifklaue. Obwohl der Anblick dieses Wesens Rhodan längst vertraut war, erlag er immer wieder der Faszination, die von diesem Fremden ausging.

"Haben Sie irgend etwas herausgefunden, Douc?" erkundigte er sich hoffnungsvoll.

Der Vierbeinige bewegte seine fächerförmigen Sinnesorgane. Wahrscheinlich "sah" er Rhodan an.

"Puukar ist hierher unterwegs!" verkündete Langur.

"Der Kriegsherr der Choolks?" Rhodan sah den Extraterrestier erstaunt an. "Woher wollen Sie das wissen?"

Langur, der immer einen Translator bei sich trug, hatte keine Schwierigkeiten, sich mit dem Terraner zu verständigen. Er klopfte mit einer Klaue gegen den kugelförmigen Rechner.

"Puukar empfing eine Nachricht! Das geschah mit Hilfe des Kristalls, den Sie tragen."

Rhodan war überzeugt davon, daß der Forscher sich täuschte.

Er hatte sich ebenfalls Gedanken wegen der Aktivität des Duuhrt-Kristalls gemacht, aber auf die Idee, daß sie etwas mit Puukar zu tun haben könnte, war er nicht gekommen.

Bisher hatte er den Choolk als seinen Verbündeten angesehen. Sie hatten gemeinsam Jagd auf Kleine Majestäten gemacht, und Puukar hatte sich dabei durch unerbittliche Härte ausgezeichnet. Rhodan fragte sich, warum er plötzlich Unbehagen empfand, wenn er an den Träger des Pruhls dachte.

"LOGIKOR hat alles berechnet", fuhr Langur fort. "Ich muß Sie warnen, Terraner."

"Warnen?" wiederholte Rhodan überrascht. "Wir haben Puukar nicht zu fürchten."

"Vielleicht doch!" beharrte der Forscher. "Sobald der Choolk herausfindet, daß wir die Inkarnation an Bord haben - und er wird es herausfinden -, müssen wir damit rechnen, daß er die SZ-1 angreift. Er wird versuchen, die Inkarnation zu vernichten, um jeden Preis."

Rhodans Gedanken wirbelten durcheinander.

"Das ist ja absurd!" rief er aus. "Puukar und wir haben bisher gut zusammengearbeitet. Wir sind Verbündete im Kampf gegen die Geschöpfe BARDIOCs."

"Ich muß Ihnen widersprechen", sagte Langur ruhig. "Sie dürfen nicht vergessen, daß Puukar einzig und allein zu dem Zweck lebt, BARDIOC zu bekämpfen."

Er ist unter dem Einfluß des schwarzen Kristalls geboren und kann sich dessen Ausstrahlung nicht entziehen. Begreifen Sie, was ich damit ausdrücken will? Puukar muß die Inkarnation angreifen, sobald er sie findet. Dabei ist es gleichgültig, wo sie sich authält."

Das war ein völlig unerwarteter Aspekt der ganzen Angelegenheit, überlegte Perry Rhodan. Die Aussicht auf eine Auseinandersetzung mit den Choolks bereitete ihm Sorgen. Er fragte sich, wie er sich nun verhalten sollte. Rhodan erinnerte sich, daß Langur mit seinen Prognosen stets vorsichtig war und sich bisher noch nicht getäuscht hatte. Es gab also keinen Anlaß, die Warnung des Forschers zu mißachten.

"Mit wieviel Schiffen wird Puukar eintreffen?"

"Mit einigen hundert vermutlich", sagte Langur.

Rhodan schluckte.

"Wann wird das sein?"

"Das weiß ich nicht!" pfiff der Vierbeinige. "Aber ich glaube nicht, daß wir noch lange Zeit haben."

Für Rhodan war diese Auskunft ein schwerer Schlag.

Er befürchtete, daß er nun doch gezwungen sein könnte, die Inkarnation auszusetzen, bevor man

deren Geheimnis gelöst hatte.

Natürlich hätte er versuchen können, sich einer Entdeckung durch die Choolks zu entziehen, aber auch das hätte eine Unterbrechung der Untersuchungen nach sich gezogen. Ausgerechnet jetzt, da die Wissenschaftler mit den ersten Erfolgen aufzuwarten hatten.

Unter diesen Umständen hielt Rhodan es für besser, solange weiterzuforschen wie ihnen Zeit blieb.

Sobald die Flotte der Choolks auftauchte, mußten die Terraner versuchen, Puukar hinzuhalten.

Jede Minute war jetzt kostbar.

Rhodan beschloß, zu den Wissenschaftlern zu sprechen und sie zu größerer Eile anzustacheln. Nötigenfalls mußten sie ein höheres Sicherheitsrisiko in Kauf nehmen.

Die Inkarnation, Gahlmann und nun Puukar!

Die Probleme häuften sich, und Perry Rhodan hatte das Gefühl, daß sie zunehmend seiner Kontrolle entglitten. Darüber hinaus plagte ihn die Vorstellung, daß er die ganze Zeit über irgend etwas Wichtiges übersah.

4.

Obwohl am Ausgang des Kampfes keine Zweifel mehr bestanden, leisteten die drei alten Zustandstormen der Inkarnation BULLOC weiterhin erbitterten Widerstand. Vielleicht hofften sie auf ein Wunder oder rechneten mit einem unvorhergesehenen Zwischenfall.

BULLOC fragte sich beunruhigt, ob sie kurz vor ihrem Ende nicht bereit sein würden, Mentalkontakt zu den Menschen herzustellen.

Das hätte seine eigenen Pläne in Gefahr gebracht.

Inzwischen war VERNOC mit seinen lächerlichen Argumenten verstummt. Er besaß nicht mehr die geistige Konzentration, um BULLOC auf diese Weise zu verwirren.

Die vierte Inkarnation hatte ihre Widersacher weitgehend zurückgedrängt. BULLOC wußte, daß er die drei alten Zustandstormen jetzt noch nicht endgültig vernichten konnte.

Er würde sie in den äußersten Winkel dieser Existenzform vertreiben, wo sie dahindarben und allmählich absterben würden.

Eigentlich hätten sie klüger sein und einen schnellen Tod vorziehen sollen.

BULLOC ging jetzt systematisch vor. Er war sich seines Sieges gewiß. Nachdenklich fragte er sich, wann er BARDIOC zum erstenmal gegenüberstehen würde. Der Gedanke an den Meister löste einen wohligen Schauer in ihm aus. Er überlegte, wie BARDIOC ihn empfangen würde.

Diese Begegnung mußte zu einem großartigen Erlebnis werden, beschloß BULLOC.

In diesem Augenblick hatte er eine Idee.

Warum sollte er BARDIOC bei diesem Zusammentreffen nicht ein Antrittsgeschenk machen?

Das war ein origineller Einfall.

BULLOC wußte auch bereits, wie dieses Geschenk aussehen würde. Warum sollte er sich damit zufriedengeben, aus der Gefangenschaft der Menschen zu entkommen? Das hätte nicht seinen Möglichkeiten entsprochen.

Nein, er würde den Spieß umdrehen und das große Schiff der Menschen in seine Gewalt bringen!

Die SOL würde das Geschenk für BARDIOC sein, die gesamte SOL mit ihren zehntausend Intelligenzen an Bord!

Diese Vorstellung bereitete BULLOC ein derartiges Vergnügen, daß er darüber fast seine Widersacher vergessen hätte.

Aber CLERMAC, VERNOC und SHERNOC waren bereits viel zu schwach, um BULLOCs Mangel an Konzentration noch entscheidend nutzen zu können.

BULLOC war sich darüber im klaren, daß ihn die drei Vorgänger noch einige Zeit beschäftigen würden, auch wenn sie endgültig besiegt waren. Nicht, daß BULLOC ein schlechtes Gewissen gehabt hätte, aber der Gedanke, daß er aus den drei anderen hervorgegangen war, würde ihn so schnell nicht loslassen.

BULLOC war die Summe der vereinten Macht von CLERMAC, VERNOC und SHERNOC.

Den Anstoß zu BULLOCs Entstehen hatte zweifellos BARDIOC gegeben, aber danach hatte sich alles von selbst entwickelt.

BULLOC überlegte, ob die Super-intelligenz ihm ähnlich war.

Konnte er sich eines Tages so entfalten, daß er gleichberechtigt mit ihr über die Mächtigkeitsballung regieren würde?

Die verworrenen Impulse der drei sterbenden Zustandsformen schreckte ihn aus seinen Überlegungen. BULLOC konnte nicht mehr genau unterscheiden, wer von den anderen CLERMAC, VERNOC und SHERNOC war. In diesem erbarmungswürdigen Zustand waren sie einander zu ähnlich.

Eigentlich seltsam, daß es früher nicht zu solchen Auseinandersetzungen gekommen war, überlegte BULLOC.

Er wußte genau, daß zunächst nur CLERMAC existiert hatte. Lange Zeit hatte die erste Inkarnation allein für BARDIOC gekämpft. Doch dann war die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz immer größer geworden. Das einsame Wesen innerhalb der Sphäre hatte eine Bewußtseinsspaltung erlebt. Aus CLERMAC war VERNOC hervorgegangen. Diese beiden hatten, je nach Lage, die Gegner BARDIOCs gemeinsam oder allein bekämpft. Nach vielen Jahren war SHERNOC hinzugekommen, die Inkarnation schien vollendet zu sein.

Wahrscheinlich wäre die Entstehung BULLOCs von BARDIOC auch niemals angeregt worden, wenn es nicht zum Kontakt mit der Kaiserin von Therm gekommen wäre. Von Anfang an hatte sich gezeigt, daß die Interessen dieser beiden mächtigen Wesenheiten miteinander unvereinbar waren.

Es war zu den ersten Zwischenfällen gekommen, in die zunächst nur bedeutungslose Hilfsvölker verwickelt gewesen waren. Dann hatte der Konflikt sich immer mehr ausgeweitet, und im Augenblick sah es so aus, als würden in absehbarer Zukunft beide Superintelligenzen auf breiter Front aufeinander losgehen.

BULLOC wußte, daß seine Vollendung zu diesem Zeitpunkt kein Zufall war.

Er war dazu ausersehen, den Sieg über die Kaiserin von Therm zu erringen.

Da er alle Macht und Fähigkeiten seiner drei Vorgänger in sich vereinte, stellten CLERMAC, VERNOC und SHERNOC nur eine Belastung für ihn dar und mußten ausgelöscht werden.

BULLOC zweifelte keinen Augenblick daran, daß dies auch im Sinn BARDIOCs war.

Im Grunde genommen erlebte BULLOC die letzte Phase einer phantastischen Metamorphose.

BULLOC stellte die letzte und einzigartige Stufe bei dem Versuch BARDIOCs zur Selbstverwirklichung dar.

BULLOC und BARDIOC waren im Grunde genommen eins, auch wenn sie sich noch nie gegenübergestanden hatten und über eine gewaltige Entfernung voneinander getrennt waren.

Die vierte Inkarnation spürte, daß die anderen immer mehr verfielen. Sie reagierten nicht mehr überlegt, sondern nur noch impulsiv und willkürlich.

Trotzdem belasteten diese mentalen Zuckungen BULLOC mehr als der ihnen vorausgegangene strategisch geplante Widerstand. Sie erinnerten ihn an seine eigene Vergänglichkeit.

Es war eine schwer zu beantwortende Frage, was mit ihm, BULLOC, geschehen würde, wenn der Krieg gegen die Kaiserin von Therm gewonnen war.

Wurde er dann nicht mehr benötigt?

Würde an seine Stelle dann eine andere Inkarnation treten?

BULLOC verdrängte diese Gedanken. Vieles hing von dem Verhältnis ab, das er zu BARDIOC entwickeln würde. BARDIOC würde kein Wesen vernichten, das den Sieg über die Kaiserin von Therm davongetragen hatte (BULLOC zweifelte keinen Augenblick an diesem Sieg).

Schließlich wollte er seine Fähigkeiten und seine Verbundenheit zu BARDIOC gleich zu Beginn seiner Existenz demonstrieren, mit Hilfe eines raumflugtauglichen Objekts, in das der Zufall - oder die Unfähigkeit seiner Vorgänger - ihn ausgerechnet zum Zeitpunkt seiner Geburt geführt hatte.

BULLOC vermied es, mit seinen mentalen Sinnen über die Sphäre hinaus die Umgebung abzutasten. Dabei hätte er sich verraten können.

Die Übernahme der SOL und ihrer Besatzung mußte schlagartig ausgeführt werden.

BULLOC lauschte auf die Impulse seiner Vorgänger.

Sie waren kaum noch zu spüren.

Innerhalb kürzester Zeit würden sie ganz verstummt sein, dann konnte er mit dem Angriff auf das Schiff der Menschen beginnen.

Es war ein erhebender Gedanke, daß jene, die die Inkarnation gefangengenommen hatten, sich dann plötzlich in ihrer Gewalt befinden würden.

*

Preux Gahlmann hatte damit begonnen, die Bettdecken zu zerreißen und ihre Füllungen in einer Ecke des Behandlungsraums anzuhäufen. Der Zweck dieses Vorhabens lag auf der Hand:

Der Kranke baute sich ein Nest, das seinen Vorstellungen eher entsprach als das Bett.

Dr. Hallmann befahl den Medo-Robotern, nicht einzugreifen.

Inzwischen war der Optimismus des Multi-Mediziners, bei Gahlmann könnte es sich um einen Einzelfall handeln, noch gewachsen. Keine der Kontaktpersonen zeigte irgendwelche Krankheitssymptome, und auch aus den übrigen Decks des Schiffes wurden keine neuen Fälle

gemeldet.

Eine Analyse SENECAs lag vor, aber sie half den Ärzten nicht weiter. SENECA attestierte Gahlmann beste Gesundheit - eine gesunde Ratte. Inzwischen hatten die Ärzte Kosmo- und Parapsychologen eingeschaltet, denn der Verdacht, bei Gahlmann könnte es sich um einen besonderen Fall von Autosuggestion handeln, lag nahe.

Es hatte sich jedoch herausgestellt, daß Gahlmann keine latenten parapsychischen Fähigkeiten besaß, die psionische Aura seines Bewußtseins war so schwach, daß sie als unter dem Normalwert liegend angesehen werden mußte.

Als Dr. Hallmann seinen Beobachtungsplatz vor der Transparentwand des Behandlungsraums verließ, um sich für eine erneute Untersuchung der unter Quarantäne stehenden

Besatzungsmitglieder vorzubereiten, überlegte er, daß ihm bisher keiner der befragten Spezialisten weitergeholfen hatte.

Das belegte die Ungewöhnlichkeit dieses Falles.

Im Vorraum der Quarantänestation wurde Dr. Hallmann von einem korpulenten Mann aufgehalten, der zu den Kontaktpersonen gehörte.

"Ich bin Fengor aus dem Labortrakt", stellte sich der Solgeborene vor. "Sie haben mich bereits dreimal untersucht."

"Ich erinnere mich", bestätigte der Arzt. Dann sah er den anderen erschrocken an. "Sie fühlen sich doch hoffentlich nicht krank?" "Nein", sagte Fengor. "Aber ich wollte mit Ihnen sprechen - über Gahlmann."

Der Arzt deutete auf zwei Sessel. Er registrierte, daß Fengor nervös wirkte. War er im Besitz von wichtigen Informationen?

"Es kommt Ihnen sicherlich lächerlich vor, aber ich glaube, Ihnen einen Hinweis geben zu können", eröffnete Fengor, nachdem er sich gesetzt hatte.

"Wir müssen jeder Spur nachgehen, auch wenn sie noch so bedeutungslos erscheint", sagte Hallmann. "Preux Gahlmann kommt oft in unser Labor, um eine Kühlflüssigkeit zu holen", sagte Fengor.

"Ja, das ist ja auch der Grund, warum Sie und Ihre Mitarbeiter hier sind", erinnerte sich der Mediziner. "Aber was hat das mit Gahlmanns Krankheit zu tun?"

"Wir haben ein Spielchen ausgetragen", sagte Fengor. "Ich habe vier Mäuse gezüchtet, mit denen wir Rennen veranstalteten."

Er berichtete von den Vorfällen im Labor.

"Gahlmann wurde also von einer Maus gebissen?" stellte Dr. Hallmann fest. "Sie meinen, es bestünde eine Verbindung zwischen diesem Zwischenfall und der Krankheit des Hangaringenieurs?"

"Ich dachte, jeder Hinweis sei wichtig!"

"Natürlich, natürlich!" besänftigte ihn der Arzt. "Wenn Gahlmann Tollwut oder eine Sepsis bekommen hätte, würde ich Ihren Verdacht akzeptieren. Der Gedanke jedoch, daß der Biß dieser Maus eine Veränderung ausgelöst haben könnte, wie wir sie jetzt bei Gahlmann erleben, ist einfach absurd."

Er wäre noch verständlich, wenn Gahlmann PSI-Kräfte besäße, aber das ist nicht der Fall." Fengor starre ihn an.

"Gahlmann besitzt keine psionische Energie - aber die Maus!" stieß Fengor hervor.

"Was?"

Fengor streckte die Beine von sich und verschränkte die Arme über der Brust.

"Ich habe alle vier Mäuse untersucht und dabei festgestellt, daß Custer eine starke psionische Aura besitzt."

"Und damit kommen Sie erst jetzt?"

"Der Zusammenhang war so... ungewöhnlich!" verteidigte sich Fengor. "Ich habe zunächst überhaupt nicht daran gedacht. Erst jetzt, als Gerrit die Sprache auf die Mäuse brachte, fiel mir der Zwischenfall wieder ein."

Hallmann nickte und erhob sich.

"Diese Maus muß sofort untersucht werden."

Fengor schüttelte den Kopf und sagte niedergeschlagen: "Das ist nicht möglich, Doc! Ich habe alle vier Gen-Mäuse in den Konverter gesteckt, bevor ich in die Quarantänestation ging."

*

Die Bewegungen innerhalb der Sphäre hatten fast völlig aufgehört, so daß in der Hülle des seltsamen Gebildes keine

neuen Deformationen mehr auftraten. Rhodan hatte den Wissenschaftlern aufgetragen, sich ausschließlich mit der Suche nach einer Möglichkeit zur Durchleuchtung der Sphäre zu beschäftigen, denn er wollte in der kurzen Zeitspanne, die ihm noch blieb, herausfinden, wer oder was sich in diesem Behältnis befand.

Bisher hatte man versucht, die Untersuchungen ohne jedes Risiko durchzuführen, aber nun mußte bei der gebotenen Eile auf eine Sicherheitsmaßnahme verzichtet werden.

Die Mutanten fanden nach wie vor keine Hinweise darauf, daß sich innerhalb der Sphäre ein fremdartiges Bewußtsein regte. Vielleicht, überlegte Rhodan, waren die Bewegungen überhaupt nicht von einem lebenden Wesen ausgelöst worden.

Es war denkbar, daß es sich um mechanische Kontraktionen der Sphärenhülle handelte.

Da man nicht wußte, um welche Existenzform es sich bei der Inkarnation handelte, konnte man auch nicht abschätzen, wie lange die Paralyse dieses Wesens anhielt. Es war auch möglich, daß die Inkarnation nicht mehr lebte.

Rhodan schob eine Hand unter sein Uniformhemd und tastete nach dem Kristall der Kaiserin von Therm. Der seltsame Gegenstand lag kalt in seiner Hand. Seine Pulsationen hatten aufgehört.

Rhodan hatte sich im stillen geschworen, seine Ankündigung wahrzumachen und den Kristall abzulegen, sobald die Untersuchung der Inkarnation abgeschlossen war.

Seine Gedanken wurden unterbrochen. Ribald Corello steuerte seinen Tragerobot auf Rhodan zu. Der Mutant mit dem kindlichen Körper und dem überdimensionierten Schädel saß bequem zurückgelehnt im Sitz der Spezialkonstruktion.

"Ich habe mit den anderen Mutanten gesprochen", verkündete der ehemalige Supermutant, der einen Teil seiner Fähigkeiten vor vielen Jahren eingebüßt hatte. "Wir sind bereit, einen PSI-Block zu bilden und zu versuchen, der Inkarnation einen mentalen Schock zuzufügen."

"Was versprichst du dir davon?" erkundigte sich Rhodan.

"Vielleicht eine Reaktion", verlieh Corello seiner Hoffnung Ausdruck. "Wir müssen doch zugeben, daß unsere Wissenschaftler an einem toten Punkt angelangt sind.

Außerdem haben wir nicht mehr viel Zeit. Es hat sich herumgesprochen, daß Puukar hierher unterwegs ist, um die Angelegenheit auf seine Weise zu lösen.

Da sind wir gezwungen, zu experimentieren und auch ungewöhnliche Mittel einzusetzen."

"Eure Bereitschaft ist begrüßenswert", sagte Rhodan. "Trotzdem mache ich von diesem Angebot keinen Gebrauch. Es wäre zu riskant, Ribald. In dem Augenblick, da ihr euch zu einem PSI-Block zusammenschließt, könnt ihr eure Wächterfunktion nicht mehr erfüllen."

"Du befürchtest, wir könnten das Erwachen der Inkarnation nicht rechtzeitig bemerken?" "Genau!"

Corello beugte sich im Sitz nach vorn.

"Was geschieht, wenn wir wirklich wissen, was sich innerhalb der Sphäre befindet?" wollte er wissen. "Begnügen wir uns damit, es herausgefunden zu haben?"

"Natürlich nicht", erwiderte Rhodan. "Ich werde versuchen, einen Kontakt zu der Inkarnation herzustellen und mit ihr zu verhandeln." Corello gab einen Seufzer von sich. "Verhandeln? Mit der Inkarnation? Was könnte der Gegenstand eines solchen Gesprächs sein?"

"Das Schicksal der Erde und der Menschheit", sagte Rhodan ruhig. "Wir haben eine Einigung mit der Kaiserin von Therm erzielt. Warum sollte das mit BARDIOC nicht möglich sein?"

"Die Kaiserin von Therm war aus bestimmten Gründen an uns interessiert", erinnerte Corello. "Das bedeutet, daß sie die Initiative ergriffen hatte, um mit uns in Verbindung zu treten. BARDIOC hat offensichtlich keine ähnlichen Absichten. Aus diesem Grund ist es absurd, anzunehmen, wir könnten mit ihm verhandeln. Wir sind bestenfalls Randfiguren für ihn."

"Das war vielleicht so", widersprach Rhodan. "Nun haben wir seine Inkarnation gefangengenommen, und ich bin sicher, daß das in der Geschichte seiner Machtausdehnung ein einmaliger Vorgang ist."

Corellos sah Rhodan erschrocken an.

"Allmählich beginne ich zu begreifen!" stieß er hervor. "Du siehst die ganze Sache als eine Herausforderung an! Als eine Herausforderung an eine Superintelligenz."

Rhodan antwortete nicht, aber sein Schweigen war bedeuter als viele Worte.

Corello aktivierte seinen Tragerobot und entfernte sich von Rhodan.

Zweifellos würde er den Inhalt des Gesprächs mit Rhodan für sich behalten, aber früher oder später würde einer der Solgeborenen ähnliche Schlüsse aus seinen Überlegungen ziehen, dann standen Rhodan schwierige Verhandlungen bevor.

Rhodan setzte sich in Bewegung und ging zu einer Gruppe von Wissenschaftlern auf der anderen

Seite der Halle hinüber. In diesem Augenblick geschah es. Rhodan hatte das Gefühl, daß ein Stromstoß durch sein Gehirn zuckte. Er blieb wie angewurzelt stehen und war nicht mehr in der Lage, sich von der Stelle zu röhren.

Entsetzt registrierte er, daß die Bewegungen aller im Lagerraum anwesenden Besatzungsmitglieder erstarben.

Wie von einer geheimnisvollen Macht gebannt, verharren die Raumfahrer auf ihren Plätzen.

Auch die Mutanten waren davon betroffen.

Rhodan spürte, daß sich fremde, alles erdrückende Gedanken in sein Bewußtsein drängten. Das war für ihn, den Mentalstabilisierten, ein ungewohnter und erschreckender Vorgang.

Er fühlte sich von einer Macht überwältigt, für die die als unüberwindbar geltende Blockade in seinem Gehirn kein Hindernis darzustellen schien.

Da begann die erloschene Sphäre im Zentrum der Halle zu glühen, und Rhodans Verdacht, daß die Inkarnation zurückschlug, wurde zur schrecklichen Gewißheit.

Das Behältnis der fremden Wesenheit schien sich auszudehnen. Die äußere Hülle glättete sich, die Deformationen verschwanden.

Die Sphäre baute eine Aura fluoreszierenden Leuchtens auf, im Inneren erhellt sich das Medium, in dem die Inkarnation schwebte.

Rhodan sah, daß sich eine Gestalt von atemberaubender Schönheit in der Flüssigkeit oder dem Gas aufhielt. Sie schien schwerelos darin zu schweben. Es war ein nackter geschlechtsloser Mensch.

Rhodan wollte sich zum Weitergehen zwingen, er unternahm übermenschliche Anstrengungen, um Befehle zu rufen, aber seine Beine und seine Stimme versagten ihm den Dienst.

Und allen anderen, die sich im Lagerraum aufhielten, erging es nicht besser.

Nie gekannte Angst ergriff von Perry Rhodan Besitz.

Gleichzeitig hoffte er, daß die Besatzung außerhalb der beiden Sicherheitsringe nicht überrumpelt worden war.

Aber das sollte sich schnell als Trugschluß herausstellen.

Die Inkarnation hatte mit einem Schlag die Kontrolle über die denkenden Wesen an Bord der SZ-1 ergriffen, gleichgültig, wo diese sich zum Zeitpunkt des Überraschungsangriffs gerade aufgehalten hatten.

Mit einer Ausnahme:

Preux Gahlmann!

5.

Die Stimme schien aus dem Nichts zu kommen und dröhnte durch den Lagerraum. Über Interkom war sie überall an Bord der SZ-1 zu vernehmen.

Sie erreichte die in der Zentrale in den Sitzen kauernden Männer und Frauen ebenso wie die Besatzungsmitglieder, die in den verschiedenen Räumen und Gängen des Schiffes ihrer Arbeit nachgegangen waren. Raumfahrer, die in ihren Kabinen geschlafen hatten, erwachten aus einem alpträumhaften Zustand und hörten die Stimme ebenfalls.

Die Forscher der Kaiserin von Therm, Poser, Kaveer und Daloor, die sich nicht wie Douc Langur im Lagerraum 23 aufgehalten hatten, hörten sie genau wie alle anderen nichtmenschlichen Wesen an Bord. Die Stimme schien alles zu durchdringen, und es war sicher kein Zufall, daß sie über eine eingeschaltete Normalfunkverbindung bis zu den beiden anderen Schiffszellen hinüberdrang.

"Ihr habt es gewagt, die Inkarnation gefangen zu nehmen", sagte die Stimme. "Ihr habt ihren vorübergehenden Zustand der Schwäche ausgenutzt und bereits triumphiert. Doch jetzt habt ihr es nicht länger mit CLERMAC, VERNOC und SHERNOC zu tun. Die vierte Inkarnation ist erwacht. Ihr befindet euch in der Gewalt von BULLOC."

Jedes dieser Worte traf Rhodan wie ein körperlicher Schlag. Obwohl er wie gelähmt dastand und vergeblich um seinen freien Willen kämpfte, konnte er doch objektiv über seinen Zustand nachdenken und begreifen, was um ihn herum geschah.

Das machte die ganze Entwicklung nur noch schlimmer.

Wenn er in dumpfe Bewußtlosigkeit verfallen wäre, hätte er nicht über die Konsequenzen dieser unerwarteten Niederlage nachzudenken brauchen. Im Augenblick war er eine willenlose Marionette, die sich über ihr Schicksal im klaren war.

Verzweiflung überkam Rhodan.

Er war dafür verantwortlich, daß man die Inkarnation an Bord genommen hatte. Die zahlreichen

Warnungen hatte er ignoriert.

"Ihr steht völlig unter meiner Kontrolle", fuhr BULLLOC nach einer kurzen Pause fort. "Sobald ich genau über alle äußereren Umstände informiert bin, werde ich euch befehlen, was zu tun ist.

Der erste Schritt meiner Inbesitznahme dieses Schiffes ist bereits erfolgt, der zweite wird im Abbau dieser lächerlichen Absperrungen bestehen. Danach wird die SOL wieder zusammengekoppelt."

Rhodan beobachtete die Mutanten, denn er hoffte, daß sie sich BULLLOC widersetzen könnten. Im Augenblick sah es jedoch nicht danach aus. Die parapsychologisch begabten Menschen und Extraterrestier schienen ebenso völlig im Bann BULLOCs zu stehen wie alle anderen Besatzungsmitglieder auch.

Es war unglaublich, aber die vierte Inkarnation hatte die gesamte PSI-Streitmacht der SOL mit einem Schlag neutralisiert.

Rhodan versuchte, sich vorzustellen, welche geballte Kraft an psionischer Energie zu einem solchen Handstreich gehörte.

Darüber hinaus schien BULLLOC davon überzeugt zu sein, daß er den augenblicklichen Zustand aufrecht erhalten konnte.

Alles, was die Inkarnation bisher gesagt hatte, deutete darauf hin, daß sie nicht damit zufrieden sein würde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

BULLLOC wollte die SOL.

Rhodan dachte angestrengt nach.

Vielleicht hatten sie doch noch eine Chance. Wenn die Inkarnation das riesige Fernraumschiff für ihre Zwecke benutzen wollte, konnte sie seine Besatzung nicht in völliger Bewegungslosigkeit verharren lassen. Die Raumfahrer mußten sich bewegen können, wenn sie das Schiff manövriren wollten.

Aber darüber war BULLLOC sich bestimmt im klaren.

Sobald er sicher sein konnte, alle Intelligenzen an Bord völlig unter Kontrolle zu haben, würde er ihnen befehlen, das Schiff in seinem Sinn zu steuern.

Rhodan bezweifelte, daß die Menschen davon profitieren könnten.

Die Inkarnation würde den einmal errungenen Vorteil so leicht nicht wieder aufs Spiel setzen.

Rhodan dachte an SENECA und alle von ihm kontrollierten robotischen Einrichtungen. Für den Fall, daß die Besatzung sich außerstande sah, das Schiff zu fliegen, gab es ein positronisches Notprogramm.

Ob es allerdings jetzt angewandt werden konnte, mußte bezweifelt werden. Die Menschen würden SENECA Befehle erteilen, die sie ihrerseits von BULLLOC erhielten.

Von der Schiffspositronik war also keine Rettung zu erwarten.

Auch wenn SENECA ermittelte, was geschehen war, würde er kaum etwas unternehmen können, denn BULLLOC würde sofort Repressalien gegen seine Geiseln ergreifen - und davon besaß er jetzt über zehntausend!

Die von Douc Langur angekündigte Ankunft der Choolk-Flotte fiel Rhodan wieder ein.

Dieses Ereignis konnte zu einer Katastrophe für die SOL und ihre Besatzung werden, denn keiner der von BULLLOC beherrschten Menschen würde jetzt in der Lage sein, Verhandlungen mit Puukar durchzuführen.

Von welcher Seite man die Lage auch betrachtete, es sah ganz danach aus, als hätten die Menschen der SOL unter dem Kommando Perry Rhodans sich selbst in eine Falle manövriert, aus der es kein Entrinnen mehr gab.

*

Seine innere biologische Uhr (oder sein neuerworbener Instinkt) zeigte Preux Gahlmann an, daß der Zeitpunkt der Fütterung wieder gekommen war. Er hatte sich an diese Zeiten gewöhnt, genau wie an die beiden Medo-Roboter, die ihm das Fressen brachten und vor dem Nest abstellten.

Gahlmann schob den Oberkörper vorsichtig aus der in einer Ecke aufgeschütteten Deckenfüllung und hob witternd den Kopf. Seine Augen blickten unstet hin und her. Er machte den Eindruck erhöhter Wachsamkeit. Bei jedem ungewohnten Geräusch oder gar bei einer unerwarteten Bewegung hätte er sich sofort zur Flucht gewandt und wäre in das warme Nest zurückgekrochen.

Mißtrauisch beobachtete er die Umgebung. Der typische Duft des

Futters war nicht zu riechen.

Gahlmann schob sich ein Stück weiter ins Freie, wobei er nach allen Seiten sicherte. In geduckter Haltung rannte er schließlich

zur gegenüberliegenden Wand hinüber, wo er zusammengekauert innehalt, um erneut zu lauschen.

Die Stille war ungewohnt.

Bisher hatten ihm alle möglichen Geräusche, ausgelöst von anderen lebenden Wesen, Gefahr signalisiert und ihn bewogen, sich in unmittelbarer Nähe des Nests aufzuhalten.

Gahlmann glitt an der Wand entlang, wobei er immer wieder anhielt, um witternd den Kopf zu heben. Die Düfte, die in seine Nase stiegen, waren ihm alle vertraut, zumindest in dieser Beziehung hatte sich nichts verändert.

Schließlich erreichte er das ehemalige Krankenlager. Erinnerungsfetzen tauchten in seinem Bewußtsein auf, und vorübergehend wirkte er irritiert. Zwischen dieser Liege und ihm selbst bestand ein Zusammenhang, den er jedoch nicht ergründen konnte.

Er ging weiter bis zur Tür. Dort setzte er sich auf den Boden und wartete. Doch die Zeit verging, sein Hunger wuchs. Innerhalb dieses Raumes gab es nichts Freßbares, das hatte er bereits herausgefunden.

Gahlmann richtete sich auf. Seine Hände betasteten den Schließmechanismus der Tür, der ihm vertraut vorkam. Er machte sich eine Zeitlang zu schaffen, dann sprang die Tür plötzlich auf. Erschrocken fuhr Gahlmann zurück.

Als sich jedoch nichts Schlimmeres ereignete, kehrte er wieder bis zum Ausgang zurück. Von draußen stiegen neue Gerüche in seine Nase, vor allem der durchdringende Duft anderer Lebewesen.

Lautlos und mit großer Vorsicht schob Gahlmann sich aus dem Behandlungsraum. Da sah er ein anderes Wesen. Es stand mitten in dem benachbarten Raum und starre ihn an.

Gahlmann warf sich herum und floh bis zu seinem Nest zurück. Am ganzen Körper zitternd, wartete er auf Anzeichen einer Verfolgung. Es blieb jedoch alles still. Nach mehreren Minuten wagte Gahlmann sich abermals bis zum Ausgang. Sein Hunger wurde immer mehr zum alles beherrschenden Gefühl, Vorsicht und Furcht ließen proportional dazu nach.

Er begab sich abermals in den anderen Raum hinüber.

Das Wesen war noch da. Obwohl es Gahlmann erneut ansah, schien es keine Angriffsabsichten zu hegen. Langsam schlich Gahlmann an ihm vorbei. Er ließ es nicht aus den Augen, denn er mußte immer noch damit rechnen, daß es plötzlich über ihn herfiel. Auch die Tatsache, daß das andere Wesen von seiner eigenen Art war, konnte Gahlmanns Mißtrauen nicht besänftigen. Abgesehen davon, daß es ein potentieller Konkurrent bei der Suche nach Futter war, handelte es sich außerdem noch um ein Männchen.

Gahlmann gelangte in einen Korridor.

Von dort aus konnte er einen Blick in einen anderen Raum werfen.

Der Anblick, der sich ihm bot, drohte ihn zu überwältigen.

Der Raum, der vor ihm lag, war von Artgenossen beiderlei Geschlechts überfüllt. Sie alle standen da und starnten zu ihm heraus.

Gahlmanns Lähmung hielt nur Sekundenbruchteile an, dann erfolgte eine Panikreaktion. Er floh in wilder Hast durch den Korridor. Dabei verlor er völlig die Beherrschung. Wahrscheinlich wäre er jedem Gegner blind in die Arme gelaufen. Der Korridor war jedoch verlassen.

Allmählich kam Gahlmann wieder zur Besinnung. Atemlos blieb er stehen und blickte sich nach allen Richtungen um.

Er war allein.

Er sehnte sich nach der warmen Geborgenheit seines Nestes, aber er wagte nicht, dorthin zurückzukehren. Das Bild des Raumes mit den vielen Wesen darin war noch frisch in seinem Gedächtnis.

Gahlmann warf den Kopf in den Nacken und schnupperte.

Niemand war in der Nähe. Sein Hunger meldete sich erneut.

Er drang tiefer in den scheinbar endlosen Korridor ein und nahm die Suche nach Nahrung wieder auf.

*

In der Zentrale der SZ-1 bot sich ein ähnliches Bild wie in allen anderen Räumlichkeiten der Kugelzelle, wo sich Besatzungsmitglieder aufhielten.

An den Kontrollen saßen Raumfahrer und rührten sich nicht. Auch der Emotionaut Senco Anrat hockte bewegungslos unter der SERT-Haube. Selbst wenn er gewollt hätte, er wäre im Augenblick unfähig gewesen, die SZ-1 zu beschleunigen.

Atlan, der zusammen mit Galbraith Deighton an einem Navigationstisch stand, war ebenfalls von BULLOCs mentalem Angriff überrascht worden und sah sich außerstande, irgend etwas zu tun.

Er wußte, was geschehen war. Sein Verstand arbeitete einwandfrei, aber er konnte keine Eigeninitiative aufbringen.

Wie alle anderen stand er da und wartete auf weitere Befehle der Inkarnation.

Er rechnete damit, daß sie erst den Anfang einer schrecklichen Entwicklung erlebt hatten, denn alles deutete darauf hin, daß BULLLOC entschlossen war, das gesamte Schiff in seine Gewalt zu bringen.

Wozu? fragte sich Atlan niedergeschlagen.

Es war zu befürchten, daß BULLLOC die SOL mit ihrer Besatzung vernichten wollte.

Da dröhnte die Stimme der vierten Inkarnation wieder aus den Lautsprechern des Interkoms. Gleichzeitig verstärkte sich der mentale Druck in Atlans Bewußtsein.

"Ihr Menschen habt begriffen, daß ihr euch in meiner Gewalt befindet", donnerte BULLLOC. "Niemand von euch wird es wagen, etwas gegen mich zu unternehmen. Ihr seid meine Diener. Jeder tut nur das, was für die Sicherheit des Schiffes wichtig ist. Ansonsten sind meine Befehle abzuwarten und zu befolgen. Sollte jemand auf den Gedanken kommen, etwas gegen mich zu unternehmen, wird er auf der Stelle das Bewußtsein verlieren. Aber dazu wird es nicht kommen, denn mein Wille beherrscht euch."

Atlan fühlte, daß die körperliche Lähmung von ihm abfiel. Er konnte sich wieder bewegen. Auch die anderen Besatzungsmitglieder in der Zentrale regten sich wieder.

Gleichzeitig erkannte der Arkoni-de, daß ihm mit der Bewegungsfreiheit sein freier Wille nicht zurückgegeben wurde. Er konnte sich nicht dazu aufraffen, an den Interkom zu gehen und Befehle für einen Angriff auf die Inkarnation zu geben.

Er blickte zu Deighton hinüber, der schmerzlich das Gesicht verzog.

"Nun ist es passiert!" stellte der Gefühlsmechaniker fest. "Die Inkarnation hat zurückgeschlagen und uns überrumpelt."

Atlan nickte langsam. Er entschloß sich, eine Interkomverbindung zum Lagerraum 23 herzustellen und mit Perry Rhodan über die neue Lage zu sprechen. Aber selbst diesen Entschluß vermochte er nicht in die Tat umzusetzen. Auch Aktionen, die nur im weitesten Sinne gegen BULLLOC gerichtet waren, konnten nicht durchgeführt werden. Atlans

Niedergeschlagenheit wuchs, denn er verstand allmählich, wie sehr sie unter der Kontrolle dieser unheimlichen Wesenheit standen. Sie konnten nur solange frei handeln, wie sie im Sinn der Inkarnation tätig waren.

Abermals meldete sich BULLLOC.

"Die beiden Absperrungen um diesen Raum werden sofort aufgehoben. Alle bewaffneten Raumfahrer werden zurückgezogen. Die Mutanten bleiben hier, damit ich sie unter meiner unmittelbaren Kontrolle habe."

Der Arkonide warf einen Blick auf die Monitoren und sah, daß man im Lagerraum daran ging, die Befehle sofort auszuführen.

"Er beeinflußt sogar die Mutanten", sagte Atlan verzweifelt zu Deighton. "Wir sind ihm völlig ausgeliefert."

Deighton sah ihn hilfesuchend an, wahrscheinlich versuchte er, einen Vorschlag für eine Gegenwehr zu machen, brachte aber keinen Ton über die Lippen.

Atlan beobachtete, daß die Wächter den Lagerraum verließen.

Die Energiebarriere um diesen Sektor des Schiffes wurde abgeschaltet.

"Die Zentrale wird jetzt eine Funkverbindung zum übrigen Schiff herstellen und der Besatzung befehlen, das Kopplungsmanöver einzuleiten. Sollten die Raumfahrer an Bord der anderen Schiffskörper sich weigern, diesen Befehl auszuführen, hätte dies schlimme Folgen für jeden, der sich in meiner Gewalt befindet." BULLLOCs Stimme klang ungeduldig. Wahrscheinlich wollte er seine wichtigsten Entschlüsse so schnell wie möglich ausgeführt wissen.

Scheinbar ohne jeden Antrieb setzte Atlan sich in Bewegung und nahm vor der Funkanlage Platz. Er spürte, daß die Blicke der anderen Raumfahrer in der Zentrale auf ihm ruhten. Hofften sie, daß er dem Befehl der Inkarnation widerstehen konnte?

Der Arkonide zitterte vor innerer Anspannung. Er beugte sich nach vorn und stellte eine Verbindung zum Mittelteil und zur zweiten Kugelzelle des Schiffes her.

Mentro Kosum zeichnete sich auf dem Bildschirm ab. Sein Gesicht drückte die -Bestürzung aus, die er empfand.

"Mein Gott, Atlan!" stieß der Erno-tionaut hervor. "Wir haben alles gehört. Ich bin froh, daß Sie sich endlich melden."

"Ja", sagte Atlan gepreßt.

Ich muß ihn warnen! dachte er. Ich muß ihm befehlen, daß er sich mit den anderen beiden Schiffseinheiten zurückzieht, gleichgültig, was dann mit uns passiert. Er konnte sich jedoch nicht dazu

überwinden, auch nur ein Wort in diesem Sinn zu sagen.

Kosum fuhr fort: "Wir spüren den mentalen Druck der Inkarnation, aber wir sind ihm nicht unterlegen. Wahrscheinlich ist die Entfernung zu groß, so daß wir unsere Willensfreiheit behalten haben. Wir überlegen bereits, was wir tun können, um euch zu helfen."

"Sie werden nichts tun!" hörte Atlan sich mit äußerster Anstrengung sagen. "Leiten Sie ein Kopplungsmanöver ein."

Kosums Augen weiteten sich.

"Das kann nicht Ihr Ernst sein!" brachte er ungläubig hervor. "Sobald wir uns der SZ-Eins nähern geraten wir ebenfalls in den Machtbereich dieses Wesens."

"Leiten Sie das Kopplungsmanöver ein!" wiederholte Atlan. "Das ist ein Befehl Perry Rhodans."

Er sah, daß der Emotionaut unschlüssig war. Tief in seinem Innern hoffte er, daß Kosum rebellieren und den Befehl verweigern würde. Nur auf diese Weise war es möglich, die beiden anderen Einheiten und die an Bord befindlichen Menschen vor BULLOC zu retten.

Entgegen dieser Hoffnung sagte er: "Sie müssen es tun, MENTRO! Wenn Sie sich weigern, wird BULLOC uns alle töten."

Kosum schloß die Augen. Atlan konnte sich vorstellen, von welchen Gefühlen dieser Mann jetzt beherrscht wurde. Unwillkürlich fragte er sich, wie er an Kosums Stelle gehandelt hätte. Diese Frage war nicht zu beantworten.

"Ich melde mich wieder", sagte Kosum schließlich. "Ich brauche Zeit, um darüber nachzudenken."

"Halt!" rief Atlan. "Brechen Sie die Verbindung nicht ab. Sie müssen das Manöver sofort einleiten. BULLOC duldet keine Verzögerung. Wenn Sie nicht sofort losfliegen, wird er die im Lagerraum befindlichen Mutanten umbringen."

Kosum senkte den Kopf.

"Nun gut", sagte er kaum hörbar.

"Wir werden nicht zulassen, daß jemandem irgend etwas geschieht. Wir kommen."

Atlan wollte protestieren, dem Emotionauten zurufen, auf keinen Fall das Kopplungsmanöver einzuleiten, doch er brachte keinen Ton hervor. Innerlich verzweifelt mußte er mit ansehen, wie das Bild Kosums verblaßte.

Als er sich umdrehte, stand Deighton hinter ihm.

"Ich ... ich wollte dich daran hindern, ihm diesen Befehl zu geben", gestand er. "Aber ich war nicht dazu in der Lage."

"Ich weiß", sagte Atlan.

Er scheute sich, einen Blick auf den Panoramabildschirm zu werfen und das Annäherungsmanöver der beiden anderen SOL-Zellen zu beobachten.

"Wie wollen wir sicher sein, daß wir nicht doch getötet werden, sobald die Schiffe wieder zusammen sind?" fragte ein Mann an den Kontrollen.

Niemand antwortete ihm.

Atlan warf einen Blick auf die Monitoren und sah, daß Perry Rhodan sich noch immer im Lagerraum aufhielt. Er konnte sich gut vorstellen, was jetzt in seinem Freund vorging.

Der Kontakt zu der Inkarnation war hergestellt worden, aber in einer Art und Weise, die den Menschen der SOL keinen Spielraum ließ, ihre eigenen Wünsche durchzusetzen. BULLOC hatte sie zu Sklaven gemacht. Sie mußten tun, was er von ihnen verlangte.

Ein Wesen, das über so starke psionische Kräfte verfügte, um damit Mentalstabilisierte zu unterjochen, konnte auch von den Mitgliedern des Mutantenkorps nicht besiegt werden.

Zweifellos war BULLOC die beste Waffe BARDIOCs.

Und diese Waffe war im Augenblick mit all ihrer Macht gegen die Menschen an Bord der SOL gerichtet.

*

Joscan Hellmut hatte zusammen mit Premisch Dorgon Lagerraum 23 verlassen und damit den Befehl der Inkarnation befolgt, die alle Anwesenden mit Ausnahme der Mutanten und Perry Rhodans weggeschickt hatte. Der Kybernetiker litt nicht nur unter dem Verlust der persönlichen Freiheit, sondern er machte sich große Sorge um die SOL, die er, genau wie alle Solgeborenen, als seine Heimat ansah.

Was würde jetzt mit dem Schiff geschehen?

Hellmut brachte es nicht fertig, eine entsprechende Frage an seinen Begleiter zu richten. In seinem Bewußtsein gab es eine mentale Sperre, die derartige Diskussionen unterband.

Hellmut bezweifelte nicht, daß es allen Menschen an Bord so erging. Damit waren Gegenmaßnahmen

so gut wie unmöglich gemacht.

Was hatte BULLOC vor?

Wer war diese vierte Inkarnation überhaupt? Seit die Menschen zum erstenmal Kontakt mit der Inkarnation bekommen hatten, waren sie auf die Namen von CLERMAC, VERNOC und SHERNOC gestoßen. Diese wurden jetzt überhaupt nicht mehr erwähnt.

Hellmut erinnerte sich der Gerüchte um BULLOC.

War darin nicht behauptet worden, BULLOC, die vierte Inkarnation, sei mächtiger als alle drei anderen zusammen?

Nach allem, was Hellmut jetzt erlebt hatte, zweifelte er nicht mehr daran, daß diese Gerüchte den Tatsachen entsprachen.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, denn Dorgen war abrupt stehengeblieben und deutete zum Ende des Korridors. Dort war eine menschliche Gestalt aufgetaucht, die sich merkwürdig verhielt. Sie hastete in geduckter Haltung hin und her, wobei sie ab und zu stehenblieb und wie witternd den Kopf hob.

Wahrscheinlich hatte einer der Raumfahrer die psychische Belastung nicht ertragen und war durchgedreht! dachte Hellmut.

Er überlegte, was man für den Bedauernswürdigen tun konnte.

Als sie näher kamen, erkannte er den Mann, und diese Erkenntnis löste einen Schock in ihm aus.

Auch Dorgen sah jetzt, wen sie vor sich hatten.

"Verdamm!" rief er aus. "Das ist Preux Gahlmann! Warum befindet er sich nicht auf der Quarantänestation?"

Er wollte weitergehen, doch Hellmut hielt ihn, einer inneren Eingebung folgend, am Arm fest.

"Es ist so, wie wir gehört haben", sagte Dorgen erschüttert. "Er verhält sich wie ein Tier."

"Sie haben recht", stimmte der Sprecher der Solgeborenen zu. Er empfand große Erleichterung, daß er über irgend etwas frei sprechen konnte, obwohl der Anlaß alles andere als erfreulich war. In diesem Augenblick wurden sie von Gahlmann entdeckt.

Er richtete sich bolzengerade auf und starnte unverwandt in ihre Richtung.

"Er hat uns gesehen", stellte Dorgen fest. "Ich glaube fast, er hat Angst vor uns. Vorher hatte ich den Eindruck, daß er irgend etwas sucht."

Hellmut hörte kaum zu. Seine Aufmerksamkeit war auf Gahlmann konzentriert. Er erinnerte sich an alles, was er über die seltsame Krankheit des Hangaringenieurs wußte. Gahlmanns Zustand schien sich nicht geändert zu haben. Trotzdem befand er sich außerhalb der Krankenstation, die zum Quarantänegebiet erklärt worden war.

BULLOC hatte aber angedeutet, daß das normale Leben an Bord weitergehen sollte!

Stand Gahlmanns Anwesenheit in diesem Bereich des Schiffes damit nicht im Widerspruch?

Oder (Hellmuts Herz begann bei diesem erregenden Gedanken schneller zu schlagen) war Gahlmann am Ende überhaupt nicht von BULLOCs mentalem Einfluß betroffen?

War der Ingenieur in seinem jetzigen Zustand ein Wesen, das nicht zu der Gruppe gehörte, an die BULLOC sich gewandt hatte?

"Wir müssen irgend etwas für ihn tun", drängte Dorgen. "Er muß in die Krankenstation zurückgebracht werden!"

"Nein", widersprach Hellmut. "Wir lassen ihn in Ruhe."

Er wollte Dorgen erklären, was er dachte, aber da war wieder diese unüberwindliche Sperre, die ihn am Sprechen hinderte. Hellmut hatte Dorgen sagen wollen, was er von Gahlmann hielt. Wenn Gahlmann tatsächlich unbeeinflußt geblieben war, stellte

er die einzige Hoffnung dar, die die Menschen an Bord der SOL noch besaßen.

Aber niemand konnte Gahlmann so präparieren, daß er etwas gegen BULLOC unternahm, dazu waren die beeinflußten Menschen nicht in der Lage.

Das bedeutete, daß Gahlmann von selbst darauf kommen mußte, irgend etwas zu unternehmen.

Hellmuts Hoffnung schwand dahin.

Sie konnten keine Hilfe von einem Mann erwarten, der sich selbst als ein Tier verstand und sich auch entsprechend verhielt.

Plötzlich rannte Gahlmann in einen Nebengang.

"Preux!" schrie Dorgen. "Preux, warte doch! Wir sind es, Joscan Hellmut und Premisch Dorgen!"

Hellmut starnte ihn wütend an, aber er konnte nichts tun. Das Bewußtsein, daß jeder Versuch, Dorgen

aufzuhalten, im weitesten Sinn gegen die Inkarnation gerichtet war, hinderte ihn am Eingreifen. Dieses Gefühl völliger Ohnmacht machte ihn ganz krank. Er lehnte sich gegen eine Wand und sah zu, wie Dorgen den Korridor entlangstürmte, um Gahlmann einzuholen.

*

BULLLOC streckte und wand sich wohlig innerhalb der Sphäre. Das Bewußtsein seiner unbegrenzten Macht bereitete ihm ein Gefühl nie gekannter Lust.

Innerhalb kürzester Zeit hatte er sich selbst beweisen können, wie groß seine Möglichkeiten waren. Er hatte seine drei Vorgänger zur Untätigkeit verdammt und konnte sorgenlos abwarten, daß sie früher oder später endgültig abstarben.

Danach hatte er einen schlagartigen Angriff gegen die Menschen und ihr Schiff geführt, und auch diese Aktion war von Erfolg gekrönt gewesen.

Die Inkarnation genoß das Gefühl der Schwerelosigkeit. Endlich konnte sie bedenkenlos ihre Impulse ausstrahlen. Die Wesen außerhalb der Sphäre befanden sich alle in seiner Gewalt. Hilflos mußten sie die Befehle ausführen, die er ihnen erteilte. Bald würden weitere Opfer in seinen Einflußbereich geraten.

Das Schiff mit seiner gesamten Besatzung würde ihm gehören.

BULLLOC beobachtete die Wesen, denen er gestattet hatte, innerhalb der Halle zu bleiben, die kurz zuvor noch sein Gefängnis gewesen war.

Da waren zunächst die Mutanten. Sie verfügten über beachtliche paranormale Kräfte. BULLLOC konnte spüren, wie es in diesen Wesen rumorte, wie sie verzweifelt gegen seinen Einfluß ankämpften und doch immer wieder unterlagen.

Trotzdem war BULLLOC vorsichtig. Er durfte die Mutanten auf keinen Fall unterschätzen. Das war der Grund, warum sie in seiner unmittelbaren Nähe bleiben mußten.

Nicht weniger gefährlich als diese Mutanten war der Kommandant der SOL, Perry Rhodan. Aus dem Erfahrungsschatz seiner drei Vorgänger wußte BULLLOC, welche Schwierigkeiten dieser Mann der Inkarnation bisher bereitet hatte.

Auch jetzt hatte Rhodan keineswegs aufgegeben. Dieser Mann war unglücklich und verzweifelt, aber er wartete auf seine Chance.

BULLLOC wunderte sich nicht mehr darüber, daß die Kaiserin von Therm diesen Mann zu ihrem Verbündeten gewählt hatte.

BARDIOC, dachte die Inkarnation, würde zufrieden sein.

BULLLOC richtete seine PSI-Sinne in die anderen Räume des Schiffes. Er hatte bereits bei seinem ersten Angriff auf die Besatzung festgestellt, daß es darunter Menschen gab, in deren

Gehirn eine Schranke gegen paranormale Angriffe existierte. Dabei handelte es sich einwandfrei um einen künstlich erzeugten Schutz. Die Menschen wußten also durchaus, was sie von psionischer Energie zu halten hatten.

CLERMAC, VERNOC und SHER-NOC wären vermutlich an diesem Schutz gescheitert, ganz zu schweigen von den Kleinen Majestäten, die dagegen kaum etwas ausgerichtet hätten.

Das erklärte die Erfolge der Menschen bei ihren Angriffen auf Stützpunkte BARDIOCs.

Für BULLLOC jedoch gab es keine Hindernisse. Seine PSI-Kräfte waren absolut.

Die Inkarnation drehte sich langsam um die eigene Achse.

Der ganze Vorgang begann sie bereits zu langweilen. Es wurde Zeit, daß sie die Inbesitznahme des Schiffes abschloß und damit zu BARDIOC flog. Größere und wichtigere Aufgaben erwarteten sie.

BULLLOC sehnte den Augenblick herbei, da er seine Kräfte endlich mit denen der wichtigsten Hilfsvölker der Kaiserin von Therm messen konnte, vielleicht sogar mit denen der Superintelligenz selbst.

Er fühlte ganz deutlich, daß er entwicklungsfähig war. Noch war ihm das Instrumentarium seiner Macht nicht völlig vertraut.

Er mußte sogar mit Rückschlägen rechnen, wenn er nicht aufpaßte.

Er unterbrach seine Überlegungen und richtete seine Aufmerksamkeit in den Raum hinaus. Triumphierend spürte er die Annäherung weiterer Menschen. Das waren jene, die sich an Bord der beiden anderen Schiffseinheiten befanden.

Doch da war noch etwas!

Hinter diesem Schwall mentaler Strömungen kam etwas anderes auf BULLLOC zu, etwas, das mit seinen Opfern nichts gemeinsam hatte.

Alarmiert hielt BULLLOC in seinen Bewegungen inne.

Die ersten schwachen Ortungssignale lösten in der Zentrale des choolkschen Flaggschiffs einen Begeisterungstaumel aus. Lediglich Puukar blieb kühl und gelassen. Er veränderte die Einstellung einiger Kontrollbildschirme und zog die Sprechhülse des Bordfunsks zu sich heran.

"Wir haben noch nichts gewonnen", dämpfte er den Triumph seiner Artgenossen. "Vor allem müssen wir jetzt vorsichtiger operieren. Wenn unsere Informationen richtig sind, befindet sich die Inkarnation in Gefangenschaft der Menschen. Das ist eine einmalige Chance, diesen Vasall BARDIOCs zu vernichten. Trotzdem dürfen wir nicht blindlings auf unser Ziel losfliegen."

Seine beherrschte Art verfehlte ihren Eindruck nicht. Die Offiziere umringten ihn und erwarteten seine Befehle.

Puukar sah sie nachdenklich an. Er konnte ihren Kampfesfeier verstehen. Sie hatten Dutzende von Welten gesehen, auf denen die Kleinen Majestäten BARDIOCs geherrscht hatten.

Der unter dem Einfluß des Kriegskristalls Geborene hätte am liebsten ebenfalls sofort zugeschlagen. Er spürte das warme Pulsieren des Pruhls auf seiner Brust. Der Stein verlieh ihm Kraft und Entschlossenheit.

Puukar war für den Kampf geboren, aber er war kein Narr.

"Wir wissen nicht, in welchem Zustand sich die Inkarnation befindet", sagte er zu seinen Offizieren. "Es ist möglich, daß die Terraner einen Weg gefunden haben, sich vor den mentalen Impulsen dieses Wesens zu schützen.

Dieser Schutz muß nicht unbedingt auch für uns wirken. Schon aus diesem Grund müssen wir behutsam vorgehen. Ich will nicht, daß wir aus Leichtsinn in eine Falle geraten."

Deschko, der stellvertretende Kommandant des Flaggschiffs, fragte: "Wie werden wir vorgehen?"

"Die Flotte bleibt vorläufig in diesem Sektor stehen", entschied Puukar. "Das Flaggschiff setzt den Flug allein fort. Wir werden die Umgebung der SOL auf mentale Störungen hin untersuchen."

"Vielleicht sind die Terraner nicht damit einverstanden, daß wir die Inkarnation vernichten!" wandte jemand ein.

Puukar machte eine Handbewegung, die deutlich zeigte, daß diese Überlegung kein Diskussionspunkt für ihn war.

Ein paar Minuten später flog das Flaggschiff der Choolks aus dem Pulk der anderen Einheiten hervor und näherte sich dem Raumsektor, wo die SOL stehen mußte.

Wenig später spürten die Besatzungsmitglieder des Saturnschiffs die ersten Impulse der Inkarnation. Deschko gab einen Laut des Erschreckens von sich.

"Nur ruhig!" sagte Puukar gepreßt. "Ich spüre es ebenfalls."

"Die Strömungen sind unerwartet stark", sagte einer der Offiziere. "Wir sind noch so weit entfernt, daß wir keinen erfolgversprechenden Angriff starten können."

Puukar starnte finster auf die Kontrollen. Er hatte nicht damit gerechnet, daß die Inkarnation noch über derartige paranormale Kräfte verfügte. Eigentlich war es unvorstellbar, daß der verhaßte Gegner sich in der Gewalt der Menschen befand und sich trotzdem auf diese Weise entfalten konnte.

Der Kriegsführer der Choolks stoppte den Flug des Flaggschiffes. Er brauchte Zeit zum Nachdenken.

"Wir sollten Funkverbindung mit Perry Rhodan aufnehmen", schlug Deschko vor. "Er muß uns eine Erklärung geben."

Puukar winkte ab.

Er hatte einen bestimmten Verdacht, wagte aber noch nicht, ihn seinen Offizieren gegenüber zu äußern.

"Die Flotte soll langsam nachrücken!" befahl er. "Alle Schiffe gehen in volle Gefechtsbereitschaft. Laßt Psychostabilisatoren an die Raumfahrer verteilen."

"Damit reduzieren wir unsere Reaktionsfähigkeit!" wandte Deschko ein.

"Ich weiß", gab Puukar grimmig zu. "Aber wir müssen näher an die SOL heran, wenn wir irgend etwas gegen die Inkarnation unternehmen wollen. Dabei können wir auf ein gewisses Risiko nicht verzichten."

"Trotz der Stabilisatoren müssen wir einen zu nahen Kontakt mit der Inkarnation vermeiden", warnte einer der Wissenschaftler.

"Ich werde daran denken", versprach Puukar. "In dieser Beziehung verlasse ich mich ganz auf meine eigenen Möglichkeiten."

Nachdem die Flotte zu dem vorausgeflogenen Flaggschiff aufgeschlossen hatte, setzten die Schiffe ihren Vormarsch zum Standort der SOL fort. An Bord von Puukars Schiff wurde es zunehmend stiller. Die Chooks spürten die Ausstrahlung der Inkarnation und litten trotz der Psychostabilisatoren darunter. Puukar begriff, daß er eine bestimmte Grenze nicht überschreiten durfte, wenn er seine Soldaten nicht

der Gefahr aussetzen wollte, unter die Kontrolle der Inkarnation zu geraten.

Schließlich sprach Deschko aus, was alle dachten: "Ich kann einfach nicht glauben, daß die Terraner die Inkarnation gefangen haben."

"Nein!" sagte Puukar schwer. "Es ist umgekehrt: Die Menschen, die unsere Verbündeten waren, befinden sich in der Gewalt

dieses Monstrums. Aber darauf können wir keine Rücksicht nehmen."

*

Preux Gahlmann kauerte in einer Nische und lauschte angespannt auf die Schritte des Verfolgers. Der andere hatte ihn -eine Zeitlang erbarmungslos gejagt, aber jetzt offensichtlich seine Spur verloren. Gahlmanns Atemzüge gingen wieder regelmäßiger, sein Herzschlag normalisierte sich. Er konnte nicht ahnen, daß er auf seiner Flucht bis in die unteren Decks der SZ-1 vorgedrungen war.

Als alles still blieb, kam wieder Leben in den reglos am Boden hockenden Mann. Er spähte in den Gang hinaus. Dort war niemand zu sehen. Trotzdem blieb der Hangaringenieur noch eine Weile in seinem Versteck, denn sein Instinkt warnte ihn, daß der Verfolger vielleicht eine List versuchte.

Schließlich glitt er lautlos in den Gang hinaus und huschte davon.

Das Hungergefühl war jetzt überwältigend. Die Umgebung, in der er sich befand, war fremdartig und bedrohlich, darüber hinaus besaß er keine Möglichkeit mehr, zu seinem Nest zurückzukehren. Bei seiner wilden Flucht hatte er völlig die Orientierung verloren.

Gahlmann war nicht dazu in der Lage, komplizierte Überlegungen darüber anzustellen, was er in naher Zukunft tun würde. Es ging ihm jetzt ausschließlich um die eigene Sicherheit und um die Beschaffung von Futter. Er war so nervös, daß er beim geringsten Geräusch in ein Versteck floh. Immer wieder tauchten Artgenossen vor ihm in den Gängen auf, vor denen er sich verbergen mußte.

Gleichzeitig beobachtete er sie, denn es bestand die Möglichkeit, daß er auf einen Einzelgänger stieß, der seine Beute mit sich führte. Gahlmann war entschlossen, sich in einem solchen Fall auf den anderen zu stürzen und ihm die begehrte Nahrung zu entreißen.

Auf seiner Suche nach Futter stieß Gahlmann wenig später auf zwei Weibchen. Sie standen am Eingang, eines Antigravschachts und wandten ihm den Rücken zu, so daß sie ihn nicht sehen konnten. Ihr Anblick und der Duft, den sie verströmten, elektrisierten Gahlmann und weckten ein völlig neues Gefühl in ihm. Bisher waren seine einfachen Gedanken nur um Futter und Nestgeborgenheit gekreist, nun fühlte er sich von diesen beiden weiblichen Artgenossen angezogen. Einem Trieb folgend, der stärker war als jede Vernunft, gab Gahlmann ein pfeifendes Geräusch von sich und ging in einer Haltung, die Unterwürfigkeit ausdrückte, auf die beiden zu.

Sie reagierten völlig unerwartet. Anstatt auf seine Bemühungen zu reagieren, verschwanden sie augenblicklich in der Öffnung des Schachtes.

Gahlmann knurrte enttäuscht.

Dann hörte er die grellen Stimmen der Weibchen. Diese Stimmen klangen alarmiert und signalisierten Gefahr.

Gahlmann rannte davon. Gleich darauf vernahm er das Geschrei von männlichen Artgenossen. Es klang bedrohlich und vermischtete sich mit dem Getrampel von Schritten.

Gahlmann sah zurück und erkannte, daß er von drei Artgenossen verfolgt wurde. Er schrie entsetzt auf und rannte noch schneller.

Am Ende des Ganges tauchte ein großes, offenstehendes Tor auf. Gahlmann flog darauf zu. Zu spät erkannte er, daß es im Raum dahinter von anderen Wesen wimmelte.

Er prallte gegen einen großen Mann, der sofort Zugriff und ihn mit beiden Händen festhielt.

Gahlmann reagierte in blinder Panik. Er riß den Mund auf und biß den anderen in den Oberarm.

*

Perry Rhodan hatte unmittelbar neben dem Eingang von Lagerraum 23 gestanden, als völlig überraschend Preux Gahlmann hereingestürmt und gegen ihn geprallt war. Obwohl Rhodan vorher nie persönlich mit diesem Raumfahrer zusammengetroffen war, hatte er ihn sofort erkannt, denn nach der Erkrankung des Hangaringenieurs hatte man ihm Fotos gezeigt.

Die Beeinflussung durch die vierte Inkarnation hatte Rhodans körperliche Reaktionen kaum vermindert, so daß er Gahlmann sofort festgehalten hatte.

Dieser hatte ebenso unerwartet wie wild reagiert und Rhodan in den Arm gebissen. Unter dem Eindruck des Schmerzes hätte Rhodan den Kranken fast losgelassen, doch dann griff er fester zu und drückte Gahlmanns Oberkörper nach hinten. Der Solgeborene versuchte, sich aus dem Griff zu befreien.

Er pfiff und zischte und schnappte nach Rhodans Armen.

Rhodan versetzte ihm einen gezielten Schlag hinter das Ohr und fühlte, daß der andere in seinen Armen schlaff wurde. Behutsam ließ er Gahlmann auf den Boden sinken. Er rieb sich den schmerzenden Arm. Wegen der Verletzung brauchte er

sich keine Sorgen zu machen, denn als Zellaktivatorträger war er vor Krankheiten geschützt.

"Wie kommt dieser Mann hierher?" fragte er verwirrt.

Bevor die Mutanten, an die diese Frage gerichtet war, antworten konnten, meldete sich BULLLOC mit seiner weithin hallenden Stimme.

"Sperrt diesen Mann sofort ein!" befahl er. "Seine Mentalimpulse sind die eines Tieres. Er ist es nicht wert, der vierten Inkarnation zu dienen."

Rhodans Verwirrung wuchs.

Bedeuteten diese Worte nicht, daß BULLLOC außerstande war, den Kranken auf paranormalem Weg zu kontrollieren?

Gahlmann war immun schoß es Rhodan durch den Kopf.

Doch davon konnten sie nicht profitieren, denn in seinem augenblicklichen Zustand konnte Gahlmann nichts gegen BULLLOC unternehmen.

Während Rhodan noch über diesen ungewöhnlichen Fall nachdachte, kamen Fellmer Lloyd und Baiton Wyt, hoben Gahlmann auf und trugen ihn in einen Nebenraum, den sie von außen verschlossen.

In diesem Augenblick meldete sich Atlan über Interkom aus der Zentrale der SOL. Er hatte sich dorthin begeben, nachdem sie SZ-1 vor einer halben Stunde wieder mit dem übrigen Schiff verbunden worden war.

BULLLOC kontrollierte jetzt die gesamte SOL mit ihren über zehntausend Besatzungsmitgliedern.

"Eine Flotte der Choolks nähert sich der SOL", gab der Arkonide bekannt. "Gerade hat sich Puukar über Funk gemeldet und die Herausgabe der Inkarnation gefordert. Andernfalls werden seine Schiffe die SOL angreifen."

Rhodan hatte das Gefühl, in einen Abgrund zu stürzen. Was er befürchtet hatte, war nun eingetreten.

Und er war nicht in der Lage, irgend etwas zu unternehmen!

Allein BULLLOC traf an Bord der SOL wichtige Entscheidungen.

Es war unvorstellbar, daß die Inkarnation sich freiwillig den Choolks stellen würde.

"Ich spüre die Anwesenheit dieser verachtungswürdigen Söldner der Kaiserin von Therm", donnerte BULLLOC. "Ich verlache sie! Sie werden meine Macht zu spüren bekommen, wenn sie sich näher an dieses Schiff heranwagen sollten."

Rhodan begab sich zum Interkomanschluß.

"Wieviele Schiffe sind es?" erkundigte er sich bei Atlan.

"Ein paar hundert", lautete die Antwort. "Wir haben gegen diese Übermacht keine Chance, Perry. Außerdem hat Puukar seine Einheiten strategisch so geschickt verteilt, daß eine Flucht nicht in Frage kommt."

Rhodan blickte in Richtung der leuchtenden Sphäre.

"Was jetzt, BULLLOC?" fragte er. "Die Choolks werden so nahe herankommen, daß sie unser Schiff vernichten können, aber niemals so nahe, daß du sie beeinflussen kannst."

Zunächst erhielt er keine Antwort.

Zweifellos war die Inkarnation ratlos. Unter anderen Umständen hätte Rhodan Triumph empfunden, aber jetzt bedeutete die Schwäche der Inkarnation unter Umständen den Tod für ihn und alle anderen lebenden Wesen an Bord der SOL.

"Ich kenne diese Brut der Kaiserin von Therm", wurde er durch BULLOCs Stimme in seinen Gedanken unterbrochen. "Sie werden meine Macht zu spüren bekommen."

"Puukar ist ein großer Kämpfer",

entgegnete Rhodan. "Niemand darf ihn unterschätzen. Wir haben erlebt, wozu er fähig ist. Er wird dieses Schiff angreifen und zerstören."

"Puukar drängt auf eine Entscheidung", sprach Atlan dazwischen. "Ich fürchte, Perry, daß wir nicht mehr viel Zeit haben."

Danach machte sich erneut BULLLOC bemerkbar: "Alle Besatzungsmitglieder, Perry Rhodan ausgenommen, verlassen diesen Raum."

Während die Mutanten diesem Befehl widerspruchslos nachkamen, dachte Rhodan über den Sinn der Anordnung nach. Warum wollte BULLLOC allein mit ihm sein? Plante diese mysteriöse Wesenheit eine neue Teufelei?

Rhodan wußte, daß er keine Möglichkeiten zu einer Gegenwehr besaß. Er mußte tun, was die vierte Inkarnation von ihm verlangte.

Der Gedanke, mit ihr allein in diesem Raum zu sein, bereitete ihm Furcht. Er fragte sich, ob er dem starken mentalen Druck standhalten konnte. Tschubai und Fellmer Lloyd, die als letzte hinausgingen, schlossen die Tür hinter sich.

"Schalte den Interkom ab!" befahl BULLLOC.

Er will allein mit mir reden! dachte Rhodan überrascht. Er löschte alle Verbindungen nach draußen, so daß keines der Worte, die nun gesprochen werden sollten, außerhalb des Lagerraums hörbar sein würde.

"Komm näher!" rief BULLLOC.

Zögernd näherte Rhodan sich der Sphäre. Das Leuchten in ihrem Innern hatte nachgelassen, und die menschliche Gestalt, die Rhodan darin erblickt hatte, schien sich aufzulösen. Vielleicht war das bei der Inkarnation ein Zeichen von Nachdenklichkeit. Obwohl Rhodan noch ein paar Schritte von dem seltsamen Gebilde entfernt war, empfand er dessen Nähe wie die körperliche Berührung durch etwas ungemein Ekelhaftes.

Seine instinktive Abneigung war so stark, daß er unwillkürlich stehenblieb, trotz des ausdrücklichen Befehls der Inkarnation, noch näher zu ihr zu kommen.

BULLLOC jedoch schien zufrieden zu sein.

Seine Stimme klang gedämpft, als er sagte: "Du mußt mit diesem Puukar verhandeln!"

"Das tue ich gern", sagte Rhodan hastig. "Schon um dieses Schiff zu retten."

"Es geht nicht um dieses Schiff", verwies BULLLOC ihn ärgerlich. "Ich würde persönlich mit diesen Söldnern verhandeln, aber das liegt unter meiner Würde. Die vierte Inkarnation BARDIOCs spricht nicht mit einem Chook." "

Rhodans Gedanken arbeiteten fieberhaft. Er wußte, daß er nicht dazu imstande sein würde, Verhandlungen gegen die Interessen BULLOCs zu führen, daran würde ihn die innere Sperre hindern. Wie sollte er unter diesen Umständen das Schiff und seine Besatzung nach zwei Seiten schützen?

Es war eine unlösbare Aufgabe. Trotzdem mußte er es versuchen. Verhandlungen ergaben zumindest einen Zeitgewinn.

"Damit wir uns richtig verstehen", fuhr BULLLOC fort. "Es kommt nur darauf an, die Chookks und ihren großenwahnssinnigen Anführer so nahe heranzulocken, daß ich sie unter meine Kontrolle bringen kann."

Rhodan verstand. Er sollte dafür sorgen, daß Puukar in die Falle ging, die BULLLOC vorbereitete. Rhodan würde nicht fähig sein, Puukar zu warnen. Der Chookk war jedoch sicher klug genug, das Spiel zu durchschauen. Wie würde er dann reagieren?

Die Situation war ausweglos! dachte Rhodan verzweifelt.

Entweder sie blieben in der Gewalt BULLOCs oder sie wurden beim Angriff der Chookks auf BULLOC ebenfalls vernichtet.

"Ich verlasse mich auf dein Verhandlungsgeschick, das du ganz in meine Dienste stellen wirst", sagte BULLLOC.

Rhodan empfand dies als Aufforderung zum Aufbruch und wandte sich ab.

"Halt!" rief die Inkarnation. "Du wirst hier im Lagerraum bleiben. Es gibt eine technische Möglichkeit, die Funkverbindung über diesen Raum herzustellen."

Rhodan wollte das bestreiten, aber er war nicht fähig, BULLLOC zu belügen.

"Ja", gab er zu. "Das läßt sich ohne Schwierigkeiten arrangieren."

Er schaltete die Interkomverbindung wieder ein und meldete der Zentrale seine Wünsche. Wenig später kehrten die Mutanten in den Lagerraum zurück und brachten ein transportables Hyperfunkgerät mit.

Nachdem die Verbindung zum Flaggschiff der Chookks hergestellt war, konnte Rhodan das Gesicht des jungen Kriegsführers auf dem Bildschirmteil sehen.

"Puukar!" rief er aus. "Dies ist eine schreckliche Lage, in der wir uns wiedersehen."

"Was willst du?" fragte Puukar grob. Er machte einen unglaublich konzentrierten Eindruck. Rhodan glaubte die Entschlossenheit zum Kampf aus diesem fremden Gesicht herauslesen zu können. Kein Zweifel, Puukar war hier, um die Inkarnation zu vernichten - um welchen Preis auch immer.

"Wir müssen miteinander "reden", schlug Rhodan vor. "Ich hoffe, daß sich alle Probleme zur gegenseitigen Zufriedenheit lösen lassen."

"Pah!" machte der Träger des Pruuhs. "Das ist alles Geschwätz. Ich weiß genau, wie es an Bord der SOL aussieht. Alle Menschen stehen unter dem Einfluß der Inkarnation, du ebenfalls. Ich spreche nicht

mit Perry Rhodan. Es ist die Inkarnation, die durch deinen Mund zu mir redet."

Er weiß alles! dachte Rhodan mit wachsender Bestürzung.

"Der Tod", sagte Puukar philosophisch, "wird eine Befreiung für euch alle sein."

Rhodan spürte, daß ihm der Schweiß ausbrach. Er rechnete damit, daß Puukar jeden Augenblick Befehl geben würde, das Feuer auf die SOL zu eröffnen.

"Sind wir nicht Verbündete?" erinnerte er Puukar. "Es ist wahr - ich stehe hier für die Inkarnation BULLOC und vertrete gezwungenermaßen ihre Interessen, aber in diesem Fall sind die Interessen der Menschheit mit denen BULLOCs identisch. Du kannst es nicht verantworten, uns zu töten."

Puukar blieb völlig unbeeindruckt.

"Dies ist eine entscheidende Stunde!" antwortete er. "Wir werden uns diese Gelegenheit nicht entgehen lassen."

Nur unbewußt nahm Rhodan die Mutanten wahr, die sich um ihn versammelt hatten und zuhörten. Er kämpfte um seine Fassung. Wenn er jetzt die Nerven verlor, war alles vorbei.

Mit zitternden Händen öffnete er sein Uniformhemd und zog den Kristall der Kaiserin von Therm heraus. Er hielt ihn hoch.

"Du machst es dir zu einfach, Puukar! Ich trage einen Kristall der Duuhrt, genau wie du. So ohne - weiteres darfst du keinen Befehl geben, der auch meinen Tod zur Folge hätte."

Zum erstenmal zeigte der Kriegsführer der Choolks eine Regung.

"Darauf darf ich keine Rücksicht nehmen!" sagte er wütend.

Rhodan, der spürte, daß er einen richtigen Schachzug gemacht hatte, ließ nicht nach.

"Dieser Kristall gibt mir das Recht zu leben. Ich bin ein wichtiger Diener der Kaiserin, genau wie du. Sie würde dir nicht verzeihen, wenn du mich umbrächtest."

"Nun gut", sagte Puukar widerstrebend. "Du kannst die SOL verlassen und mit einem Rettungsboot zu uns kommen.

Wir nehmen dich auf, aber nur dich allein."

Rhodan lachte gequält.

"Glaubst du im Ernst, daß BULLOC das zulassen wird?"

"Das ist dein Problem!"

Rhodan hob beschwörend die Arme und rief: "Gib mir noch etwas Zeit, Puukar. Ich werde noch einmal mit BULLOC reden. Vielleicht läßt er mich frei, vielleicht kann ich ihn sogar dazu überreden, die SOL freizugeben und allein gegen euch zu kämpfen."

Der junge Choolk schien sich förmlich zu winden. Rhodan konnte sehen, wie es in diesem Extraterrestier arbeitete.

"Eine Stunde!" flehte Rhodan. "Das ist nicht zuviel verlangt."

Gib mir diese eine Stunde, Choolk. Du mußt es tun, nach allem, was wir gemeinsam erlebt haben."

Puukar krümmte sich zusammen. Ein paar Minuten verharrete er in dieser Stellung, ohne etwas zu sagen. Rhodan hörte das Schlagen seines eigenen Herzens. Die Mutanten beobachteten ihn, atemlos und von unerträglicher Spannung ergriffen. Sie wußten genau, was auf dem Spiel stand.

Endlich hob Puukar den Kopf.

"Eine Stunde", sagte er kaum hörbar. "Das ist alles, was ich für dich tun werde."

Gleichzeitig wurde der Bildschirm dunkel. Puukar hatte die Verbindung abgeschaltet. Rhodan ließ die Schultern sinken. Er stand da und wartete auf eine Reaktion BULLOCs, der alles mitgehört hatte.

Ich habe nichts gewonnen! dachte Rhodan müde. In einer Stunde werden wir in der gleichen Lage sein wie jetzt.

*

Sein Fehler hatte eindeutig darin bestanden, sich zu sehr dem Triumph des Augenblicks hinzugeben. Er hatte den Sieg über seine drei Vorgänger und über die Besatzung der SOL genossen und dabei vorübergehend außer acht gelassen, daß er an einem Krieg zwischen zwei Superintelligenzen teilnahm.

Das drohte ihm jetzt zum Verhängnis zu werden.

Die Zeit, die ihm noch verblieb, war denkbar knapp, und Hoffnung, daß sich die Positionen innerhalb dieser Frist verschieben würden, bestand nicht.

Dieser Puukar war ein hartgesottener Bursche. Das Vakkum zwischen der SOL und den Choolks schützte die Söldner der Kaiserin vor BULLOCs psionischer Macht und sie würden sich hüten, so nahe heranzukommen, daß sich an diesem Zustand etwas änderte.

Andererseits schienen sie nahe genug zu sein, um die SOL vernichtend angreifen zu können. Da

nutzte es BULLOC wenig, daß er die gesamte Besatzung dieses Schiffes kontrollierte. Puukar würde sich durch diesen Umstand nicht abhalten lassen. Sobald diese eine Stunde verstrichen war, mußte BULLOC mit einem mörderischen Angriff auf sich rechnen.

Natürlich würde er weder Perry Rhodan freigeben noch sich den Choolks stellen.

Es mußte noch einen anderen Möglichkeit geben.

Je länger er über sein Problem nachdachte, desto deutlicher wurde ihm bewußt, daß er in einer Sackgasse festsäß.

"Die Mutanten müssen den Lagerraum wieder verlassen!" befahl er. Er wollte mit Perry Rhodan allein sein. Vielleicht fanden sie beide gemeinsam eine Lösung. Das Vorhaben der Choolks machte diese automatisch auch zu Gegnern der Menschen.

Welche Ironie des Schicksals' dachte BULLOC.

Die ehemaligen Verbündeten standen zwar noch immer im selben Lager, aber ihre Interessen waren so unterschiedlich, wie es nur unter Feinden üblich war.

Nachdem die Mutanten den Lagerraum wieder verlassen hatten, wandte die Inkarnation sich an Perry Rhodan: "Im Augenblick kann ich nichts gegen die Choolks unternehmen. Du kennst diesen Puukar. Was wird er nach deiner Ansicht nach Ablauf der Frist unternehmen?"

"Angreifen!" lautete die lakonische Antwort.

BULLOC hatte damit gerechnet.

"Ich fürchte, du hast recht. Deshalb werden wir mit der SOL einen Durchbruchsversuch machen."

"Daran habe ich ebenfalls schon gedacht", erwiderte der Terraner. "Es wäre jedoch ein selbstmörderisches Unternehmen. Unser Schiff befindet sich im Zustand des freien Falls. Die Ortungsgeräte und die Kanonen der Choolk-Schiffe sind auf uns gerichtet. Beim geringsten Verdacht, daß die SOL mit einem Flugmanöver beginnt, werden die Choolks angreifen. Es gibt keine Chance für eine Flucht."

BULLOC wußte, daß diese Aussagen der Wahrheit entsprachen. Der Mann dort draußen vor der Sphäre wäre überhaupt nicht fähig gewesen, ihn zu belügen.

"Hast du eine bessere Idee?" Er mußte sich zu dieser Frage zwingen, es war einfach beschämend, daß er, die mächtige vierte Inkarnation, sich dazu herablassen mußte.

"Nein", sagte Rhodan matt. "Wir könnten unsere Mutanten gegen Puukar einsetzen, aber du hast sie neutralisiert."

"Ich kann sie nicht freigeben", erklärte BULLOC wütend. "Sie würden ihre wiedergewonnene Freiheit gegen mich einsetzen und trotz allem, was jetzt geschehen ist, gemeinsame Sache mit den Choolks machen."

"Auch das ist richtig", räumte Rhodan ein.

"Bevor wir uns zusammenschießen lassen, riskieren wir den Durchbruch", verkündete BULLOC.

"Warum rufst du keine Hilfe?"

"Daran habe ich bereits gedacht, aber bevor Hilfsvölker BARDIOCs mit ihren Schiffen hier sind, ist bereits alles vorbei."

Sie schwiegen beide, und BULLOC ertappte sich bei dem Gedanken, daß er tatsächlich immer noch hoffte, dieser Terraner könnte eine brauchbare Idee haben.

BULLOC wußte, welche Zeiteinheit eine Stunde darstellte, und er verfügte über Möglichkeiten, den Ablauf dieser Zeitspanne vom Innern der Sphäre aus exakt zu verfolgen.

Die Hälfte der Frist war bereits verstrichen.

"Warum versuchst du nicht, allein zu fliehen?" fragte Rhodan schließlich.

"Allein?" BULLOC stieß ein höhnisches Gelächter aus. "Dann würdet ihr zusammen mit den Choolks Jagd auf mich machen, sobald ihr aus meinem Einflußbereich heraus seid."

"Warte!" rief Perry Rhodan. "Es gibt eine Möglichkeit, dir zu garantieren, daß die Menschen von der SOL dich nicht angreifen."

BULLOC fand, daß der Terraner ungewöhnliche geistige Aktivitäten entfaltete, aber er hatte keine Zeit, um sich jetzt darüber Gedanken zu machen.

"Von welchen Garantien sprichst du?" wollte er wissen.

"Ich könnte dich begleiten", eröffnete Rhodan. "Ich komme in die Sphäre."

Dieser Vorschlag verblüffte BULLOC. Widerwillig bewunderte er diesen Mann. BULLOC wußte, daß sich dieser Vorschlag technisch realisieren ließ. Die Frage war nur, ob ein Mensch es auf die Dauer innerhalb der Sphäre aushalten konnte.

"Wir könnten vielleicht entkommen", fuhr Rhodan fort. "Wenn die Sphäre aus einer Schleuse gleitet und sich von der SOL entfernt, werden die Choolks uns wahrscheinlich nicht schnell genug entdecken,

um irgend etwas zu unternehmen. Aber selbst wenn sie uns orten, können wir noch immer behaupten, daß es sich um ein Rettungsboot mit mir an Bord handelt."

"Die Chancen wären wirklich gut", stimmt BULLLOC zu. "Außerdem könnte ich sicher sein, daß von der SOL aus auf keinen Fall das Feuer auf mich eröffnet wird. Solange du bei mir bist, droht mir von dieser Seite keine Gefahr."

Dann laß uns keine Zeit verlieren!" drängte Rhodan. "Wir haben nur noch ein paar Minuten."

Die Inkarnation hielt nichts von dieser überstürzten Handlungsweise. Sie fragte ich, ob Rhodan sie vielleicht überlisten wollte. Aber wie hätte er das bewerkstelligen sollen? Im Grunde genommen war das Angebot des Terraners Wahnsinn. Er war bereit, in die Sphäre zu kommen, um die übrige Besatzung der SOL vor dem drohenden Untergang zu retten.

Mußte er nicht damit rechnen, von der Inkarnation getötet zu werden, sobald sie außer Reichweite der Waffen der SOL waren?

Dieses Risiko schien dieser Mann einzukalkulieren.

Und das Geschenk für BARDIOC? fragte sich BULLLOC voller Selbstironie.

Anstelle eines riesigen Fernraumschiffs würde er mit einem Menschen ankommen, der vielleicht schon tot war.

Die Inkarnation wußte jedoch, daß sie keine andere Wahl hatte. Die Choolks würden das Feuer auf die SOL eröffnen. Allein konnte BULLLOC nicht fliehen, denn dann hätten sich die Terraner an der Jagd auf ihn beteiligt.

"Du kannst kommen", sagte BULLLOC. "Zuvor jedoch mußt du diesen Kristall ablegen. Ich könnte es nicht ertragen, damit in Berührung zu geraten."

*

War BULLLOC so sehr mit seinen Sicherheitsproblemen beschäftigt, daß sein mentaler Druck gegen ihn nachließ oder gab es dafür eine andere Erklärung? überlegte Perry Rhodan.

Er fühlte sich freier, wenn er auch nach wie vor nicht dazu in der Lage gewesen wäre, irgend etwas gegen die vierte Inkarnation zu unternehmen.

Nachdem BULLLOC auf den verzweifelten Vorschlag eingegangen war, fragte sich Perry Rhodan, ob er überhaupt dazu in der Lage sein würde, in die Sphäre zu gehen. Sein Widerwillen gegen dieses Gebilde war nach wie vor groß. Eine andere Frage war, ob er in der Sphäre leben konnte. Doch er mußte dieses Risiko eingehen. Es war die einzige Möglichkeit, das Leben der über zehntausend Besatzungsmitglieder zu retten.

"Ich muß mit Atlan in der Zentrale sprechen", verlangte er von BULLLOC. "Er muß das Ausschleusungsmanöver leiten und unsere Flucht vor den Choolks verheimlichen."

Die Inkarnation hatte nichts dagegen einzuwenden. Rhodan begab sich zum Interkomanschluß und rief die Zentrale.

"Du bist wahnsinnig!" stieß Atlan hervor, nachdem Rhodan ihm von seinem Vorhaben berichtet hatte. "Das werde ich auf keinen Fall zulassen."

"Du hast überhaupt keine andere Wahl", hielt ihm Rhodan entgegen. "Es ist im Interesse BULLOCs, und niemand an Bord kann sich seinen Wünschen entziehen."

"Das stimmt", gab der Arkonide grimmig zu. "Trotzdem beschwöre ich dich, es nicht zu tun. Es wäre dein sicherer Tod."

Rhodan schüttelte den Kopf und sagte entschieden: "Der Tod ist mir nur sicher, wenn BULLLOC sich in einigen Minuten noch in der SOL aufhält und Puukar seine Schiffe das Feuer eröffnen läßt."

Atlan preßte die Hände gegen das Gesicht.

"Laß uns zusammen nachdenken. Es muß noch eine andere Möglichkeit geben."

"Es ist keine Zeit mehr, Alter. Das weißt du auch."

"Wir werden dich wieder befreien!" versprach Atlan. "Und wenn wir dieser Inkarnation bis zum Ende des Universums folgen müßten."

"So weit wird sie vermutlich nicht kommen." Rhodan lächelte schwach. "In erster Linie kommt es darauf an, daß ihr Puukar beschwichtigt. Er ist nervös."

Er wartete keine Antwort ab, sondern schaltete den Interkom aus. Dann löste er das Band mit dem Kristall von seinem Hals. Er legte den Stein auf den Boden. Dort würden ihn die Mutanten leicht finden.

"Ich bin bereit!" sagte er zu BULLLOC. Dann ging er auf die leuchtende Sphäre zu.

7.

Atlan hatte in aller Eile einen Schutzanzug angelegt und war zur Hauptschleuse der unteren Decks gestürmt. Seine Bemühungen erwiesen sich jedoch als vergeblich.

Die Sphäre hatte Lagerraum 23 verlassen und war in den Weltraum hinausgeschwebt. Atlan schleuste sich in die Druckkammer ein und befestigte einen Karabinerhaken seines Gürtels an einer Trosse. Dann stieß er sich ab und flog in den

Weltraum hinaus. Er brauchte einen Augenblick, um sich zu orientieren. Der gewaltige Körper der SOL nahm fast das gesamte Blickfeld ein.

Von der Sphäre war nichts zu sehen.

Entweder flog sie im abgedunkelten Zustand, um die Aufmerksamkeit der Choolks nicht auf sich zu lenken, oder sie hatte sich in dieser kurzen Zeit bereits so weit vom Schiff entfernt, daß man sie nicht mehr ausmachen konnte.

Eine Zeitlang hing der Arkonide bewegungslos im Raum und dachte nach.

Lebte Perry Rhodan noch?

Und wenn dies der Fall sein sollte -welches Schicksal stand ihm dann bevor?

Atlan fühlte, daß er wieder frei und unbeeinflußt denken und handeln konnte, aber er war nicht glücklich darüber. Er verdankte diese Freiheit seinem Freund, der vielleicht sein Leben dafür geopfert hatte.

Atlan zog sich an der Trosse in die Schleusenkammer zurück. Er warf einen Blick auf den Zeitmesser. Puukars Ultimatum lief in sechseinhalb Minuten ab. Zu diesem Zeitpunkt wollte der Arkonide in der Zentrale sein, um mit dem Choolk zu sprechen und ihn von einem unüberlegten Angriff auf die SOL zurückzuhalten.

Der Arkonide schloß die Schleuse, öffnete seinen Helm und begab sich zum nächsten Antigravschacht.

Drei Minuten später betrat er die Zentrale und nahm am Funkgerät Platz.

Puukar schien bereits gewartet zu haben, denn er erschien sofort auf dem Bildschirm, nachdem eine Funkverbindung zwischen der SOL und dem Flaggschiff der Choolks zustandegekommen war.

"Was ist geschehen?" brauste der Kriegsführer sofort auf. "Wir merken, daß die Impulse der Inkarnation an Intensität nachgelassen haben und allmählich ganz versiegen. Sie versuchen, uns zu überlisten."

"Sie ist weg", erklärte Atlan gelassen.

Was?" heulte der Choolk auf und

sprang aus seinem Sitz. "Wo ist Perry Rhodan? Ich will mit ihm sprechen."

"Das ist nicht möglich. Die Inkarnation hat ihn mitgenommen, um sicher zu sein, daß von Bord der SOL aus nichts gegen sie unternommen wird."

Einen Augenblick stand Puukar wie versteinert da, dann begann er Befehle zu brüllen, die an seine Offiziere gerichtet waren. Wahrscheinlich ordnete er die Verfolgung der Sphäre an.

Er bebte vor Wut, als er sich wieder dem Funkgerät zuwandte.

"Für diesen niederträchtigen Verrat sollte ich die SOL angreifen und zerstören", sagte er gepreßt. "Aber dazu haben wir jetzt keine Zeit. Wir müssen versuchen, die Inkarnation zu finden, bevor sie außerhalb unserer Reichweite ist!"

"Reden Sie doch keinen Unsinn!" rief Atlan. "Wir hatten keine andere Wahl, denn wir standen unter dem Einfluß der Inkarnation."

Puukar winkte ab und unterbrach die Verbindung. Auf dem Panoramaschirm konnte Atlan beobachten, daß die Schiffe der Choolks in Bewegung kamen und in den verschiedenen Richtungen davonrasten.

Gucky materialisierte in der Zentrale und warf einen Blick auf die Kontrollen.

"Sie werden kein Glück haben", prophezeite er. "Mein telepathischer Kontakt zu Perry Rhodan ist abgerissen."

Atlan sah ihn entsetzt an.

"Bedeutet das, daß er... tot ist?"

"Nein", entgegnete der Ilt. "Es liegt einzig und allein an der Entfernung, die BULLOC zwischen sich und seine Verfolger gebracht hat."

"Wir hätten ihn niemals gehen lassen dürfen!" sagte Galbraith Deigh-ton. "Wie sollen wir ihn jemals wiederfinden?"

"Wir hatten keine andere Möglichkeit", erinnerte ihn der Arkonide. "Wir werden ihn jedoch nicht aufgeben."

*

Das Wesen, das einmal Preux Gahlmann gewesen war, kauerte in einer Ecke seines Gefängnisses. In

der bedrohlichen Dunkelheit dieses Raumes wurde es vor Angst und Hunger überwältigt.

Seine Lage erschien ihm ausweglos.

Schließlich richtete es sich auf und warf sich verzweifelt gegen den Eingang. Es prallte zurück und fiel zu Boden.

Das Wesen, das einmal Preux Gahlmann gewesen war, rollte sich herum. Es zog die Beine an und hob beide Arme vor das Gesicht.

Dann biß es sich die Pulsadern auf.

*

Puukar zitterte vor Wut und Enttäuschung. Seine Schiffe, die sofort mit der Suche nach der geflohenen Inkarnation begonnen hatten, waren ins Leere gestoßen.

Puukar hatte seinen Soldaten befohlen, vor allem auf die Impulse der Inkarnation zu achten, denn er hatte gehofft, die Sphäre auf diese Weise am ehesten wiederzufinden.

Nacheinander meldeten nun die Kommandanten aller Schiffe, daß es ihnen nicht gelungen war, einen Kontakt zu BULLOC herzustellen.

Puukar wußte, daß jede weitere Suche sinnlos war.

Die Inkarnation war entkommen. Der Anführer der Choolks war seiner Sache zu sicher gewesen.

Puukar war sich darüber im klaren, welche Gelegenheit er ungenutzt gelassen hatte. Die Kaiserin von Therm würde nicht sehr erfreut sein, wenn sie von seinem Versagen erfuh.

Puukar sank in den Pilotensitz und brütete dumpf vor sich hin. Natürlich war die Inkarnation nur entkommen, weil Perry Rhodan sie dabei unterstützt hatte. Trotzdem konnte der Träger des schwarzen Kristalls dem Terraner keinen Vorwurf machen. Rhodan hatte die einzige Möglichkeit genutzt, die ihm zur Rettung der SOL verblieben war.

Puukar hätte sich für seine eigenen Artgenossen jederzeit in ähnlicher Weise eingesetzt.

Nach einer Weile richtete sich der Choolk wieder auf.

"Wir hätten ihnen niemals diese eine Stunde einräumen dürfen", sagte er zu seinem Stellvertreter. "Ich hätte wissen müssen, daß diese Zeit für Perry Rhodan, ausreichen würde, um uns zu überlisten."

"Was geschieht jetzt?" erkundigte sich Deschko.

Puukar umklammerte den Pruhl.

"Rhodan trägt noch immer seinen Kristall", sagte er. "Wenn die Inkarnation die Funktion des Steines nicht erkennt, haben wir eine Chance, ihre Spur zu finden."

"Sie wird Rhodan den Kristall abnehmen und ihn vernichten", prophezeite Deschko, ohne zu ahnen, daß er damit einen Teil der Wahrheit erriet.

"Auch dann vertraue ich dem Pruhl", erklärte Puukar. "Wir werden alle anderen Flotteneinheiten benachrichtigen, damit sie sich an der Jagd auf BULLOC beteiligen. Wir müssen die Inkarnation finden, bevor sie einen großen Stützpunkt BARDIOCs erreicht, wo sie vor unseren Angriffen in Sicherheit wäre."

"Und die SOL?" wollte Deschko wissen. "Wollen wir etwas gegen die Menschen unternehmen?"

"Natürlich nicht", lehnte Puukar ab. "Ab sofort stehen wir wieder auf einer Seite. Die Besatzung der SOL wird die Inkarnation ebenfalls jagen."

Er ließ den schwarzen Kristall los und beugte sich über die Kontrollen. Seine Mentalität ließ es nicht zu, daß er lange über einen Fehlschlag nachdachte. Er war ein rastloser Kämpfer im Dienste der Kaiserin von Therm.

An Aufgabe dachte er nicht.

"Wir jagen BULLOC", sagte er zu seinen Offizieren. "Das ist jetzt unsere wichtigste Aufgabe."

*

"Wir müssen Perry Rhodan dankbar sein", gab Premisch Dorgon widerwillig zu. "Durch seine Handlungsweise hat er uns das Leben gerettet und die Zerstörung der SOL verhindert."

"Eigentlich sollten wir Solgeborenen ein schlechtes Gewissen haben", bemerkte Joscan Hellmut. "Viel zu oft haben wir Rhodans Verantwortungsgefühl für dieses Schiff und seine Besatzung in Zweifel gezogen. Nun hat er uns bewiesen, daß er dafür mehr zu geben bereit war als jeder von uns."

"Das sehe ich anders", erwiderte Dorgon. "Rhodan hat uns selbst in diese Situation gebracht. Wir waren dagegen, die Inkarnation an Bord der SOL zu bringen."

Hellmut wollte auf diese Antwort ärgerlich reagieren, biß sich aber rechtzeitig auf die Unterlippe. Was immer Dorgon und einige andere Vertreter der Solgeborenen auch hervorbringen sollten, Rhodans Tat würde das Bewußtsein aller Solgeborenen beeinflussen und verändern. Ihnen allen würde klar werden, daß Rhodan bereit war, jene Loyalität zu praktizieren, nach der die Solgeborenen immer wieder riefen. Die Gemäßigten unter den Solgeborenen würden die Oberhand gewinnen.

Unter diesen Umständen sah Joscan Hellmut den Wahlen für das Amt des Sprechers der Solgeborenen mit Zuversicht entgegen. Bedauerlich war nur, daß er seinen Erfolg diesem dramatischen Zwischenfall zu verdanken haben würde.

"Auf jeden Fall werden auch die Solgeborenen alle ihre Kräfte für eine Suche nach Perry Rhodan einsetzen", versprach Hellmut. "Niemand wird wagen, dagegen etwas einzuwenden."

Dorgon erhob keine Einwände.

"Wir müssen uns jetzt trennen", sagte Hellmut zu seinem Begleiter. "Sie können in Ihre Kabine gehen und sich dort ausruhen. Ich begebe mich in die Zentrale, um an der von Atlan einberufenen Konferenz teilzunehmen."

Dorgon blieb zögernd stehen.

"Sind Sie damit einverstanden, daß Atlan das Kommando über die SOL übernommen hat?" fragte er schließlich.

Hellmut starnte ihn fassungslos an.

"Er ist ein Arkonide!" sagte Dorgon bedeutungsvoll. "Kein Solgeborener und kein Terraner."

"Verschwinden Sie!" rief Hellmut leise.

Dorgon zuckte zusammen. Er schien zu begreifen, daß er zu weit gegangen war.

Auf dem Weg in die Zentrale dachte Hellmut darüber nach, wie er das Selbstverständnis vieler Solgeborener ändern konnte.

Sie mußten endlich einsehen, daß sie dieses Schiff nicht als ihren persönlichen Besitz betrachten durften.

Das würde nicht einfach sein, denn auch Hellmut selbst konnte sich nicht vorstellen, für immer auf einem Planeten zu leben.

Er würde Heimweh nach der SOL haben.

Manchmal fragte er sich, ob diese Beziehung zu einem Schiff nicht unnatürlich war. Ließ sie sich wirklich allein mit der Herkunft der Solgeborenen erklären, oder spielten dabei noch andere Dinge eine Rolle, die erst noch erkundet werden mußten?

*

Eine Gruppe von Wissenschaftlern und Technikern war in den Lagerraum Nr. 23 zurückgekehrt, um den Platz zu untersuchen, über die die Sphäre mit der Inkarnation darin geschwebt hatte.

Die Aussichten, dabei einen brauchbaren Hinweis zu finden, waren gering, aber Atlan, der den entsprechenden Befehl gegeben hatte, wollte nichts unversucht lassen.

Der Biologe Kelkor leitete das Team.

"Vergeßt Gahlmann nicht!" befahl er zwei Technikern. "Er war lange genug dort drüben eingesperrt. Holt ihn heraus und bringt ihn zurück in die Krankenstation."

Während die beiden Männer davongingen, um den Auftrag auszuführen, begab der hagere Wissenschaftler sich zu der Stelle, wo sich vor ein paar Stunden noch die Inkarnation befunden hatte.

Auf dem Boden entdeckte er einen etwa drei Meter großen dunklen Fleck.

Kelkor bezweifelte, daß sie damit

etwas anfangen konnten, aber er rief seine Mitarbeiter zu sich, damit sie mit der Untersuchung dieser Stelle begannen.

In diesem Augenblick hörte er einen Entsetzensschrei von der anderen Seite des Lagerraums.

Einer der beiden Techniker hatte das Tor zu dem Raum geöffnet, in den man Preux Gahlmann auf Befehl der Inkarnation gesperrt hatte. Kelkor sah, daß die beiden Männer verstört in das Innere des Raumes blickten.

"Was ist passiert?" rief er ihnen zu.

"Gahlmann", brachte einer von ihnen hervor. "Er ... er hat sich umgebracht."

Erschrocken durchquerte Kelkor den Lagerraum. Gleich darauf stand er vor dem Toten. Der Hangaringenieur hatte sich selbst die Pulsadern durchgebissen.

"Bringt eine Decke!" befahl Kelkor tonlos. "Ich werde Atlan informieren und eine Weltraumbestattung vorbereiten lassen."

Es kostete ihn Anstrengung, seine Gefühle vor den anderen zu verbergen. Er atmete auf, als die Leiche endlich zugedeckt und auf eine Antigravtrage gelegt wurde.

Seine Gedanken eilten zurück in die jüngste Vergangenheit.

Bevor Gahlmann überwältigt und in diesen Nebenraum eingesperrt worden war, hatte er Perry Rhodan in den Oberarm gebissen. Gahlmann selbst war von einer Maus gebissen worden, und vieles sprach dafür, daß seine merkwürdige Krankheit damit in Zusammenhang stand.

Kelkor führte diese Überlegungen nicht zu Ende, denn die Konsequenzen, die sich abzeichneten, waren erschreckend.

*

Selten hatte Atlan so viel niedergeschlagene Teilnehmer einer Konferenz erlebt wie an diesem 16. April des Jahres 3584.

Die Männer und Frauen saßen schweigend auf ihren Plätzen, hingen ihren Gedanken nach und erwarteten, daß der Arkonide die Besprechung eröffnete.

Was sollte er diesen Menschen sagen? fragte sich Atlan.

Er selbst war mehr oder weniger ratlos.

Zunächst hatte er sich entschlossen, die Sphäre zu verfolgen, aber diesen Plan hatte er schon bald wieder aufgegeben, denn wohin hätten sie mit der SOL fliegen sollen?

Sie besaßen keinerlei Anhaltspunkte, wohin BULLLOC sich gewandt hatte.

Zweifellos war die Sphäre mit der Inkarnation und Rhodan an Bord zu einem von BARDIOC beherrschten Planeten unterwegs, aber davon gab es allein in der Galaxis Ganuhr einige tausend. Eine andere Möglichkeit war, daß die Sphäre sich inzwischen längst an Bord eines Hulkoo-Schiffs befand und in eine andere Galaxis von BARDIOC-Schiffen transportiert wurde.

Ein Gefühl der Leere breitete sich in Atlan aus.

Wie konnten sie unter diesen Umständen auch nur zu hoffen wagen, Rhodan jemals wiederzusehen?

Rhodan konnte sich nur aus eigener Kraft retten. Vielleicht war er irgendwann einmal dazu in der Lage, seinen Freunden eine Nachricht zukommen zu lassen.

Atlan erhob sich und sah die führenden Besatzungsmitglieder der SOL der Reihe nach an.

"Wir fliegen zurück ins Medaillon-System", verkündete er.

Seine Worte lösten Überraschung aus, einige Raumfahrer begannen zu protestieren. Auch die Mutanten schienen nicht mit diesem Plan einverstanden zu sein.

"Ich verstehe Ihre Gefühle", fuhr Atlan fort. "Einige von Ihnen können kaum erwarten, Jagd auf die Inkarnation zu machen.

Das werden wir auch tun, wenn wir eine Erfolgschance haben. Aber wo sollen wir im Augenblick suchen?"

Die allgemeine Erregung legte sich rasch. Die Raumfahrer waren vernünftig genug, Atlans Argumente als richtig anzuerkennen.

"Die Erde ist von der Kleinen Majestät befreit, und es halten sich keine Hulkos mehr im Medaillon-System auf." Atlan ließ seine Worte auf die Versammlung einwirken. "Wir können mit unseren Freunden Bully, Roi und Geoffry Kontakt aufnehmen und einen Teil der technischen Kapazität Lunas nutzen. Wir brauchen diese Ruhepause. Jeder von uns weiß, wie wichtig Perry Rhodan für dieses Schiff ist, und jene, die das bisher nicht wahrhaben wollten, mußten es durch dramatische Umstände erfahren.

Aber dieser Terraner ist nicht nur wichtig für die SOL, sondern für die gesamte Menschheit. Deshalb müssen wir gemeinsame Anstrengungen unternehmen.

Ich hoffe, daß es Rhodan gelingen wird, uns irgendwann ein Zeichen zu geben. Dann werden wir alle unsere Kräfte einsetzen, um ihn zu retten."

Gucky, der schräg neben ihm saß und in dem viel zu großen Sessel fast versank, erhob sich jetzt ebenfalls.

"Atlan hat recht", sagte der Mausbiber. "Ich weiß, daß es den Menschen nicht leicht fällt, in einem solchen Augenblick untätig zu bleiben und ihr alle weißt, wie ich zu Perry stehe. Meine Gefühle drängen mich, sofort etwas zu unternehmen, aber mein Verstand sagt mir, daß dies unsinnige Versuche bleiben müßten."

Niemand widersprach.

"Gemäß der Schiffsordnung übernehme ich das Kommando über die SOL", sagte Atlan. "Galbraith Deighton und Fellmer Lloyd sind meine Stellvertreter, ebenso Joscan Hellmut."

Atlan hoffte, daß er mit diesem Schachzug auch die Solgeborenen auf seine Seite brachte.

Etwa eine halbe Stunde später begann die SOL zu beschleunigen und nahm Kurs auf das Medaillon-System.

*

Das Team der Wissenschaftler und Techniker hatte seine Arbeiten fast abgeschlossen, als Alaska Saedelaere und Bjo Breiskoll gemeinsam den Lagerraum betraten.

Kelkor kam ihnen entgegen, sein faltiges Gesicht drückte Enttäuschung aus.

"Wir haben nichts Nennenswertes gefunden", erklärte er. "Ein dunkler Fleck am Boden, entstanden durch Strahleneinwirkung, ist alles."

Der Transmittergeschädigte nickte und ging weiter in die Halle hinein. Bjo Breiskoll folgte ihm.

"Hoffst du, irgend etwas zu entdecken?" fragte der Katzer seinen Freund.

Alaska hob die Schultern. Er sah sich überall um, ohne ein Wort zu sagen.

Plötzlich beschleunigte er seine Schritte, dann bückte er sich und hob einen schwach leuchtenden Gegenstand auf.

"Rhodans Kristall!" wunderte sich Bjo. "Wieso haben die Wissenschaftler ihn übersehen?"

"Es gibt Dinge, die nicht von jedem entdeckt werden können", antwortete Saedelaere ernsthaft. "Manchmal sehen wir an wirklich wichtigen Dingen einfach vorbei."

"Jetzt wirst du mystisch", warf der junge Mutant ihm vor.

Alaska hob den Kristall am Band hoch und ließ ihn langsam hin und her pendeln.

"Was wirst du damit tun?" wollte Bjo wissen.

Der Mann mit der Maske streifte das Band über den Kopf und schob den Kristall in die Kragenöffnung des Uniformhemdes.

"Ich werde ihn für seinen rechtmäßigen Besitzer aufbewahren", versprach er.

ENDE

Schauplatz des nächsten Perry-Rhodan-Bandes ist das Medaillon-System mit Terra, Luna und Goshmos Castle.

Während die Hulkos und die neue Kleine Majestät vertragsgemäß abgezogen sind, beginnen andere Intelligenzen, sich intensiv für Terra und die Terraner zu interessieren. Diese Intelligenzen gehören zur PATROUILLE DER MVs ...

Der Perry-Rhodan-Computer

Das Rätsel in der vierten Inkarnation

Es ist angesichts der Vorgänge, die sich in der Solzelle-1 abspielen, ein Vergleich zu analysieren, der sich förmlich aufdrängt.

Jemand bemerkt: "Wir (d. h. die Solaner) stehen vor diesem Phänomen mit demselben Verständnis wie der Steinzeitmensch vor den blitzenden und krachenden Entladungen eines Gewitters."

Diese Bemerkung sollte die Hilflosigkeit der SOL-Besatzung gegenüber den unbekannten Vorgängen, die sich im Innern der Leuchtkugel der Inkarnationen vollziehen, deutlich machen.

Ist aber der Vergleich mit dem Steinzeitmenschen richtig?

Die Folge zeigt, daß er auf beiden Beinen hinkt.

Der Mensch der Steinzeit stand dem Gewitter in der Tat völlig hilflos gegenüber.

Er wußte nicht, wo er hätte anfangen sollen, sich das unheimliche Geschehen zu erklären. Die Menschen an Bord der SOL'dagegen - wir sprechen jetzt von denen, deren Aufgabe es ist, die Vorgänge innerhalb der leuchtenden Kugel zu überwachen - sind Wissenschaftler.

Ihnen fehlt gewiß das Verständnis der Geschehnisse, aber die Methodik der Wissenschaft ist ihnen vertraut.

Sie wissen, wo sie anfangen müssen, um ein Verstehen zu erwirken. Sie kennen die Logik des wissenschaftlichen Vorgehens, das sich primitiv als die Aufeinanderfolge der Prozesse "Beobachten - Simulieren - Verstehen" formulieren läßt.

Eben darin unterscheiden sie sich vom Steinzeitmenschen.

Die Beobachtung der Kugel in deren innerem BUL-LOC, die neue Inkarnation, gegen die drei älteren Inkarnationen CLERMAC, VERNOC und SHERNOCH kämpft, bringt den Beobachtern weniger Klarheit über die Natur der Inkarnationen als vielmehr Einblick in bisher unerschlossene Räume der Hyperphysik.

Seit dem Beginn des 3. Jahrtausends ist es in der terranischen Wissenschaft gängige Lehre, daß die bekannten Energiearten des Einsteinraums - mechanische, elektrische, magnetische, Gravitationsenergie und die Energietypen, die für die Kräfte der Wechselwirkung und die Austauschkräfte verantwortlich sind - lediglich Projektionen der Hyperenergie aus dem fünfdimensionalen Kontinuum In das Einstein-Universum darstellen.

Der Begriff "Hyperenergie" umfaßte damals noch alles, was in übergeordneten Kontinua an Energie auftrat.

Erst im Laufe der Jahrhunderte wurde zunächst postuliert und dann im Experiment festgestellt, daß auch die Hyperenergie in mehrere Sparten zerfällt. (Damit zerschlug sich übrigens der Traum der Theoretiker, durch eine umfassende Formulierung der Hyperenergie sämtliche energetischen Vorgänge

des Einstein-Raumes durch eine einzige Formel beschreiben zu können).

Bekannteste Beispiele der Aufteilung der Hyperenergie in mehrere Sparten sind die Hyper-elektrizität, nach deren Prinzipien der Hyper-sender arbeitet, und die Hyperbarie, eine Art übergeordneter Gravitation, durch deren Projektion in den Einsteinraum entweder Materie oder Schwerkraft entsteht.

Bei der Beobachtung der Kugel, in der die vier Inkarnationen miteinander kämpfen, stößt man zum ersten Mal auf eine neue Sparte der Hyperenergie, deren Existenz zwar schon seit langem postuliert, aber niemals nachgewiesen worden war:

die Mentalenergie übergeordneter Kontinua, mit Arbeitstiteln wie "Hyperpathie", "Hyperphrenie", "Hyperphrenese" oder auch "Mentalisation" benannt.

Für die Erfassung dieser Energieart gibt es bislang im Repertoire der terranischen Wissenschaft keine geeigneten Meßgeräte.

Die unmittelbare Messung ist damit ausgeschlossen, nur die mittelbare verschafft ein wenig Einblick. (Dazu gibt es ein interessantes Pendant: auch die Mentalenergie des Einsteinraums war lange Zeit hindurch nicht direkt meßbar, man beobachtete sie mittels der Mikroströme des menschlichen Gehirns, die als Begleiterscheinung auftraten.)

Anhand der mittelbaren Beobachtungen, die sich darauf beschränken, energetische Streueffekte zu erfassen, wird alsbald eines klar:

die Inkarnationen im Innern der leuchtenden Kugel bestehen aus übergeordneter Mentalenergie. Sie schöpfen ihren Energievorrat aus einem Reservoir, dessen Kapazität offenbar nicht unbegrenzt ist.

BULLLOC als die mächtigste der Inkarnationen kann den für ihre Existenz erforderlichen Energiebetrag nicht anders als dadurch beschaffen, daß sie die bereits existierenden Inkarnationen "anzapft".

Das Energiereservoir stammt ohne Zweifel von dem Überwesen BARDIOC.

Es erhebt sich die Frage, ob BARDIOC, als er die Inkarnation BULLLOC konzipierte, seinen Energievorrat überschätzte und annahm, daß BULLLOC rieben SHERNO, CLERMAC und VERNOC existieren könne.

Die Alternative wäre: BARDIOC wußte von allem Anfang, daß sein Energiereservoir vier Inkarnationen nicht unterhalten kann, und hielt die Erzeugung BULLOCs für so wichtig, daß er die Abtötung der drei alten Zustandsformen dafür -in Kauf nahm.

Diese Fragen werden sich erst beantworten lassen, wenn man mit BARDIOC selbst in Kontakt getreten ist.

Interessant, vom Standpunkt des Wissenschaftlers, ist eine andere Beobachtung.

So, wie die Mentalenergie des Einsteinraums unfehlbar auf das Vorhandensein eines Denkprozessors (sprich: eines intelligenten Gehirns) hinweist, so muß auch die Hyperpathie mit einem Prozessor übergeordneter Gedanken in Zusammenhang stehen.

Daraus ist zu folgern, daß man die Existenz von Superintelligenzen hätte verbindlich voraussagen können, wenn es rechtzeitig gelungen wäre, das Vorhandensein einer übergeordneten Mentalenergie nachzuweisen.

Die verpaßte Chance drückt die Wissenschaftler der SOL wenig. Ihre Überlegungen eilen voraus.

Wenn schon der Traum, alle Energien des Einsteinraums aus einer Energieform des fünfdimensionalen Kontinuums zu erklären, verlossen ist, wie wäre es dann mit der Suche nach einer sechsdimensionalen Superenergie, aus der sich alle energetischen Erscheinungen des fünfdimensionalen Raumes (und damit natürlich auch des Einsteinraums) formulieren und erklären ließen?

Atemberaubend aber ist folgender Gedanke: wenn festgestellt wird, daß auch die 6-dimensionale Superenergie wieder in Sparten zerfällt, und wenn man ermittelt, daß es unter diesen Sparten wiederum eine Mentalenergie gibt - muß man dann vorhersagen, daß Intelligenzen existieren, die BARDIOC, ES und der Kaiserin von Therm abermals um eine Ebene übergeordnet sind?-

Nach allem, was man bisher weiß, kann die Antwort nur positiv ausfallen.